

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927

4.3.1927 (No. 62)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Begr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1803

Hauptredaktion: D. v. Lauer, Verantwortlich für Politik: D. Hoff; für den Nachrichten: A. M. Hagener; für den Handel: Heinrich Appel; für die Feuilleton und „Pyramide“: Karl Jäger; für die Kunst: Anton Kubold; für die Fremdenliste: Hans Dr. Zimmermann; für die Interaktion: G. Scherer; sämtlich in Karlsruhe. Druck u. Verlag: A. J. Müller, Karlsruhe, Allee 17. Berliner Redaktion: Dr. A. Jäger, Berlin-Steglitz, Sedanstraße 17. Telefon Amt Steglitz 1119. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Erscheinung der Zeitung von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechkennzeichen: Nr. 18, 19, 20, 21, 297, 1923. Postfachamt Karlsruhe Nr. 9547.

Zeitungspreis: monatlich M. 2,20 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt M. 1,90. Durch die Post bezogen monatlich M. 2,10 auswärts. Zusatztage. Im Falle höherer Gewalt bei der Zustellung keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterhalten der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsbeginn angenommen. Einzelverkaufpreis: Wertloos 10 Pf., Sonntag 15 Pf. Wochenausgabe: die 9 getragenen Monatshefte über dem Namen M. 2,10, auswärts M. 2,20, Postzusatz M. 1,10, an erster Stelle M. 1,20. Gelegenheits- und Familienausgaben sowie Einzelhefte ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, bei der Abnahme des Jahrsabonnements, bei reichlicher Zeiterwerb und bei Konten außer Kraft tritt. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1, 3. Zeitungen: Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Kindern, Musik, Landwirtschaft u. Garten, Literatur.

Deutsche Hilfe für den Franken?

Kein Entgegenkommen ohne Räumung des Rheinlandes.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)
Dr. R. J. Berlin, 3. März.
Der Gouverneur der Bank von England, Montague Norman, ist gestern abend zu mehrtägigem Aufenthalt in Berlin eingetroffen. Ueber die Reise Normans und insbesondere über die Zweck seines Berliner Aufenthaltes erhalten wir die folgenden Angaben aus unterrichteten Kreisen folgendes:
Es ist bekannt, daß die Leiter der großen Bankinstitute Europas vor längerer Zeit beschloßen haben, auf dem Gebiete der internationalen Währungsfrage, wenn es nötig sein sollte, möglichst ena miteinander zu arbeiten. Im Hinblick darauf dürfte in den Besprechungen, die der Gouverneur der Bank von England während seines Berliner Aufenthaltes insbesondere mit dem Reichspräsidenten Schacht hat, vor allem über die Frage der Stabilisierung der französischen Währung gehandelt worden. Montague Norman kommt gerade aus Paris und hat also die Auffassung der dortigen Stellen sowie die Möglichkeit einer internationalen Hilfe zur Stabilisierung des Franken genau kennen gelernt.
Deutschland hat bei der Stabilisierung der belgischen Währung zusammen mit den großen Bankinstituten der anderen Länder in der Weise mitgeholfen, daß es der belgischen Nationalbank einen Kredit von 50 Mill. Reichsmark erteilt hat, auf den die Bank nötigenfalls zurückgreifen könnte, was im übrigen bis jetzt noch nicht notwendig war. Eine ähnliche internationale Hilfsaktion dürfte in den Berliner Besprechungen zwischen Norman und Schacht ausführlich erörtert werden. Dabei sei hervorgehoben, daß ebenso wie für Belgien, auch für Frankreich ein Kredit in der Höhe von 500 Millionen Reichsmark kommen würde, es würde vielmehr ein sogenannter Reiskontokredit sein.
Für den Fall, daß eines Tages allzu viele französische Frankenwechsel auf dem französischen Markt geworfen würden, würde die Reichsbank oder eine andere der an der internationalen Hilfsaktion beteiligten Banken eine gewisse Zahl von Wechseln diskontieren und dadurch den Markt und den Franken entlasten.
Unter der Voraussetzung, daß diese Meldung sich als richtig erweist, kann man wohl annehmen, daß bei jedem Entgegenkommen Deutschlands Frankreich gegenüber auf finanziellen Gebiet die Rückwirkungen, die in seinen ersten Besprechungen zwischen Dr. Stresemann und Briand über die Möglichkeit einer derartigen deutsch-französischen Auseinandersetzung erwogen wurden, eine ausschlaggebende Rolle spielen werden. Die deutsche Parole muß, wenn überhaupt die deutsche Wirtschafts- und Finanzlage eine derartige Transaktion erlaubt, lauten:
Kein Entgegenkommen ohne befriedigende Lösung der Saarfrage und ohne Räumung des Rheinlandes!

Die Räumung von Rhein und Saar.

Graf Westarp zur außenpolitischen Lage.
TU. Frankfurt a. M., 3. März.
Seine abend fand hier eine kurz besuchte öffentliche Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei statt, in der Graf Westarp zur politischen Lage das Wort ergriff. Der Redner betonte, daß die Räumung von Rhein und Saar von der Regierung und den Parteien als die dringlichste außenpolitische Aufgabe des Augenblickes angesehen werde. Auf das letzte Interview Briands eingehend, erklärte der Redner, daß Briand dem Locarnovertrag Auslegungen gebe, die vom deutschen Standpunkt aus nicht anerkannt werden könnten.
Unrichtig sei, daß Deutschland durch grundsätzliche Anerkennung seiner Westgrenzen auf jede weitere Entwicklung im Sinne des Selbstbestimmungsrechtes der Völker verzichtet habe, daß sich Frankreich das Recht vorbehalten habe, in die entmilitarisierte Zone zur Unterstützung seiner politischen und wirtschaftlichen Verbündeten einzumarschieren. Zur Verhütung jeder Sorge um Frankreichs Sicherheit hätte Briand nur die völlige Entwaffnung Deutschlands inmitten einer waffenstillen Welt und den Verzicht Deutschlands auf jede militärischen Grenzänderungen sowie die Garantie des Verhältnisses durch die Locarnomächte hervorzubringen.

Die Bekämpfung der Schuldlüge.

Der Reichsanwalt zur Aktienveröffentlichung.
WIB. Berlin, 3. März.
In der heutigen Sitzung, die der Frauenausschuss zur Bekämpfung der Schuldlüge im Reichstag abhielt, ergriff Reichsanwalt Dr. Marx das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: Wir dürfen es ohne Annäherung mit berechtigtem Stolz ansprechen: Wir Deutschen waren die Ersten, die den Weg zur Entschlingung der Wahrheit betreten haben. Wir haben ohne Rücksicht auf uns selbst die Schleier von unseren Geheimnissen gelüftet und drei einwandfreien Gelehrten, die bisher sorgfältig geschlossenen Archive geöffnet, um alle Urkunden, die ein Licht auf unsere Politik in der Zeit von 1871 bis 1914 werfen könnten, der Öffentlichkeit unterbreiten zu lassen. Wir wollen der Welt die Mäßigkeit geben, die Wirklichkeit klar zu sehen.
Wir dürfen wohl heute schon feststellen, daß auf Grund der von uns veröffentlichten Akten niemand mehr an den Beschuldigungen festhalten kann, die eine hasserfüllte Kriegspropaganda gegen uns über die ganze Welt verbreitete. Gerade hierin aber erblicken wir einen großen Fortschritt zugleich im Sinne der Veröhnung, denn wir kann eine wahre Eintracht erzielt werden, solange im Kreise der Völker der eine oder andere Gebrauchmarkt sein würde. Das glückliche vollbrachte Werk ist von größter Bedeutung für uns, denn es hat schon im Entstehen gerade in der Richtung gewirkt, die ich soeben gekennzeichnet habe. Auch andere Regierungen haben beschlossen, unserem Beispiel zu folgen und ihre Archive zu öffnen.
Soeben ist der erste Band der englischen Aktienveröffentlichung erschienen, der die Krisentage vom Jahre 1914 behandelt und, wie verlautet, werden noch ähnliche Unternehmungen geplant. Dadurch hat unser Kampf um die Wahrheit und Verständigung immer größere Aussicht auf endgültigen Sieg.
In diesem Sinne halte ich den Abschluß unserer Publikationen für ein bedeutungsvolles Ereignis.

Die Beamtentvertreter beim Reichsfinanzminister.

TU. Berlin, 3. März.
Das Reichsfinanzministerium gibt bekannt: Der Herr Reichsminister der Finanzen empfing heute die Vertreter der Beamten, die ihm ihre Wünsche vorbrachten. Der Minister nahm zu den einzelnen Fragen kurz Stellung, insbesondere erklärte er sich unter Hinweis auf seine Ausführungen im Reichstag bereit, die Vorschläge für eine Gesamtreform der Beamtenbesoldung sofort in Angriff zu nehmen, damit diese in Kraft treten werden könnten, sobald es die Wirtschaftslage gestattet. Der Wohnungsgeldzuschuss wird mit Rücksicht auf die am 1. April 1927 bevorstehenden Mieterhöhungen entsprechend gesteigert werden.

Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 16 Seiten.

Briand vor den deutschen Pressevertretern.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)
S. Paris, 3. März.
Der Außenminister Briand hat heute abend in seinem Arbeitskabinett im Quai d'Orsay die 14 Mitglieder der vor einigen Monaten neu gegründeten Vereinigung der Korrespondenten deutscher Zeitungen in Paris offiziell empfangen. Der Vorsitzende der Vereinigung hielt eine kurze Ansprache, in der er Briand für den offiziellen Empfang dankte. Briand erwiderte, er wisse die Arbeit der deutschen Journalisten in Paris sehr wohl zu schätzen. „Ich bin selbst lange genug Journalist gewesen“, so führte er aus, „um die Mühen und Sorgen Ihres Berufes kennen zu lernen.“
Ich begrüße es, wenn die deutschen Journalisten, jeder nach seiner Parteizugehörigkeit, mitarbeiten wollen an den großen außenpolitischen Problemen. Ich lese sehr wohl ihre Artikel in der deutschen Presse und freue mich besonders, daß sie so ehrlich und aufrichtig sind und ohne jede falsche Tendenz ausgearbeitet sind. Wie Sie wissen, arbeite ich selbst fortgesetzt an dem deutsch-französischen Ausgleich.
Ich bin sehr davon überzeugt, daß Deutschland seinen einmal übernommenen Verpflichtungen ehrlich nachkommen und sie getreulich erfüllen wird.
Ich hoffe, daß die deutsch-französischen Zusammenarbeit im Rahmen der bestehenden Verträge immer reifere Früchte tragen möge. Sie werden es schon selbst bemerkt haben, daß hier in Paris eifrig an der Fortsetzung der Locarnopolitik gearbeitet wird.
Zum Schluß gab er seiner Freude darüber Ausdruck, daß Dr. Stresemann den Vorschlag in der demnächst beginnenden Tagung des Völkerbundesrat führt. Dr. Stresemann würde er außerordentlich hoch und er sei überzeugt, daß er seine Aufgabe glänzend erfüllen werde. Im übrigen, so schloß er, stehen ja auch keine schwierigen Probleme auf der Tagesordnung.

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)
S. Paris, 3. März.
In den deutsch-französischen Verhandlungen wird gegenwärtig heftiger eifrig über die vielen technischen Fragen verhandelt. Die Kernfragen des Programms hat man bis jetzt noch nicht angeschnitten. Auch bestehen noch berechtigte Zweifel darüber, ob Frankreich uns tatsächlich das Meistbegünstigungsrecht gewähren wird.
Am den Nachfolger Steffens.
(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)
S. Paris, 3. März.
Wie wir von sehr glaubwürdiger Seite erfahren, dürfte in der Frage des Nachfolgers des Vorstehers in der Saarcommission eine unerwartete Wendung eintreten. Es ergaben sich nach den letzten Meldungen von heute abend, folgende zwei Möglichkeiten:
1. der bisherige Vorstehende, Steffens, tritt nicht zurück, sondern bleibt noch auf ein weiteres Jahr Vorstehender
2. der augenblickliche erste Vizepräsident der Kommission, der Belgier Lambert, wird tatsächlich die Funktion eines Vorstehenden ausüben, ohne daß indessen ein neuer Vorstehender ernannt wird.
Bestere Lösung wäre für Deutschland natürlich äußerst ungünstig. Es sind verschiedene diplomatische Verhandlungen im Gange, um diese Lösung unmöglich zu machen.

Fortsetzung der deutsch-polnischen Besprechungen.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)
B. Warschau, 3. März.
Der deutsche Gesandte in Warschau, Kaufner, hat nach seiner Rückkehr aus Berlin dem polnischen Außenminister das Ergebnis seiner Verhandlungen mit der Reichsregierung mitgeteilt, um zunächst eine Aenderung der politischen Ausweitungsbasis herbeizuführen, ehe die Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen erfolgt. In Warschau nimmt man an, daß die weitere Entwicklung von der Unterredung Dr. Stresemanns mit Jacewski in Genf abhängt.

Vor der Arbeitsgemeinschaft Zentrum - Bayerische Volkspartei.

Eine der interessantesten Folgeerscheinungen des großen politischen Ereignisses, das die Bildung der Regierung Marx-Berat darstellt, ist die Wiederannäherung, die sich zwischen dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei angebahnt hat und die sicherlich noch vor Osnern zu greifbaren Ergebnissen führen wird. Was die Entstehung dieses Vorganges anbelangt, so ist es naheliegend, anzunehmen, daß die Möglichkeiten einer Wiederannäherung zum erstenmal ausführlich auf seiner Zusammenkunft erörtert wurden, die einige Wochen vor Weihnachten der Reichsarbeitsminister Brauns, der bayerische Ministerpräsident Held und der Führer der Bayerischen Volkspartei im Münchener Landtage, der Prälat Wolpert auf der bayerischen Sitzung des Reichsarbeitsministers hatten. Herr Dr. Wolpert hatte damals wohl die richtige Witterung, als er in seiner Zeitschrift „Deutsche Revue“ den Reichsarbeitsminister wegen dieser Begegnung so heftig angriff, daß Dr. Brauns sich zu einer scharfen Entgegnung in der „Germania“ veranlaßt sah. Die richtige Witterung insofern, als er abtute, daß das Wasser für seine Mühle um so mehr ausbleiben müßte, je enger die Zusammenarbeit zwischen Zentrum und Bayerische Volkspartei werden würde. Dr. Wolpert sieht die Bayerische Volkspartei nicht, seit sie einst im Reiche die Regierung Wirth ablehnte. Und noch heute bekämpft er die Bestrebungen der Bayerischen Volkspartei, weil deren Neigung zum Föderalismus ihm, dem Freunde Erzbergers und extremen Unitarier, zuwider ist. Er und seine Kreise sehen die Seele des Zentrums verloren seit der Staatsrede des neuen Finanzministers, weil Wirth in ihr das Verkenntnis zum Erzbergerischen Unitarismus vermischte. Er sieht in der Tätigkeit Köhlers Konzeptionen an die Bayerische Volkspartei und ist infolge dieser ganzen Entwürfe, die er nicht hat verhindern können, verbittert denn je.
In den nächsten Tagen soll der bayerische Ministerpräsident Held zu Besprechungen mit dem Zentrum in Berlin eintreffen, das zur Führung der Verhandlungen von seiner Seite den Abgeordneten Siegelwald bekennt hat. Nach den reiflich abgemessenen Erklärungen beider Parteien ist es nicht anzunehmen, daß sich noch nennenswerte Schwierigkeiten auf dem Wege zur Arbeitsgemeinschaft erheben werden. Die „Germania“ hat selbst festgestellt, daß futurpolitisch eine Entfremdung zwischen beiden Parteien bestanden hat, daß außenpolitisch die Ziele die gleichen gewesen sind, und daß innenpolitisch Verschiedenheiten höchstens noch in der Theorie bestehen könnten. Einsehender Verhandlungen bedürfen nur noch die Verhältnisse in der Pfalz, die ja immer das eigentliche Kampffeld der beiden Parteien gewesen ist, weil hier sich das Zentrum auf bayerischem Boden niedergelassen hat. Ob das Zentrum in der Pfalz auf eigene Dramatifikation für die Zukunft verzichten wird, oder ob ein anderer Ausweg gefunden wird, steht noch dahin. Aber niemand bezweifelt mehr ernstlich, daß die Verständigung, die übrigens, wie wir zu wissen glauben, besonders vom Zentrum angestrebt wurde, in vollem Umfang erfolgen wird. Damit würde ein Zustand geschaffen, den man im Reich vor zwei oder drei Jahren noch für unmöglich gehalten hätte. Die Folgen des Ereignisses sind innenpolitisch zunächst mit aller Vorsicht zu betrachten. Das Auserwählte, was politisch festzustellen wäre, ist die in der Annäherung an die Bayerische Volkspartei einseitige Abgabe an den Willen des Wirtstügel, das Zentrum im Reiche mit der Sozialdemokratie zu einem unlöslichen Klassenkampfblut zusammenzuweisen. Denn, da die Sezession der Bayern aus dem Zentrum seinerzeit wegen des Erzberger-Wirtstügel des Zentrums erfolgte, wird man annehmen können, daß die Bayerische Volkspartei hinreichende Garantien gegen die Wiederkehr einer neuen Linksorientierung des Zentrums im Reiche zu haben glaubt. Zunächst ist also damit zu rechnen, daß im Reichstage nach Osnern die neue Arbeitsgemeinschaft mit ihren 88 Stimmen als sehr beachtenswerter Faktor in Erscheinung treten wird.
Es wird in politischen Kreisen der Reichshauptstadt darüber getritten, ob hinter der Arbeitsgemeinschaft die Wiedervereinigung der beiden Parteien stehen wird. Wir glauben nicht, daß das in absehbarer Zeit der Fall sein wird und möchten nur darauf hinweisen, mit wie verdächtigem Eifer gerade die Berliner Linkspreße behauptet, die Wiedervereinigung würde sicher schon vor Osnern erfolgen. Diese wissenschaftlich falsche Behauptung ist natürlich ein Mittel zu dem Zweck, den linken Flügel des Zentrums gegen die jetzige Zentrumspolitik, der Annäherung an die Bayern, der Führung nach rechts, rebellisch zu machen. Dr. R. J.

Die Verwaltungsreform.

Erklärungen des Reichsinnenministers vor dem Haushaltsausschuß.

VDZ. Berlin, 3. März.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte die Beratung des Haushalts des Reichsministeriums des Innern fort.

Reichsminister des Innern v. Kundt gab zunächst Auskunft über den

Stand der Verwaltungsreform.

Der neue Entwurf über die Schaffung des Reichsverwaltungsgerichtes liegt dem Reichsrat vor. Die Ausschüsse sind aber namentlich wegen der von der Reichsregierung vorgeschlagenen Verbindung mit dem Reichsgericht noch zu seinem Ergebnis gekommen. Gleichzeitig liegt dem Reichsrat der Entwurf zur Wahrung der Reichseinheit vor. Zur Austragung von Meinungsverschiedenheiten über die Verfassungsmaßigkeit von Reichsacten ist inzwischen ein Weichenwurf dem Reichstage vorgelegt worden. Die Reichsministerien sind in erheblichem Maße dabei, den Virenbetrieb auf die neuen wesentlichen Vereinfachungen einzustellen. — Grundzüge über den Beamtenaustausch mit den Ländern sind vereinbart worden. Der Austausch der feinsten Beamten zwischen Reich und Ländern stößt auf große technische Schwierigkeiten.

Die amtliche Sammlung des Reichsrechtes ist eingeleitet; der Entwurf wird im Rechtsausschuß des Reichstages beraten. Regelmäßige Uebersichten aller für den öffentlichen Bezug hergegebenen amtlichen Veröffentlichungen werden demnächst, und zwar voraussichtlich monatlich, erscheinen. Die Reichsdienststrafordnung wird mit Beschleunigung erledigt werden.

Inzwischen wird das Beamtenvertretungsrecht, über das nur noch die Schlussabstimmung im Reichsrat aussteht, dem Reichstage zugehen. Es soll angetrebt werden, das allgemeine Beamtenrecht folgen zu lassen. Die Bestimmungen über den Entwurf mit den Beamtenorganisationen stehen bevor. Ich werde mich für die Wahrung der Zuständigkeit des Reichsministeriums des Innern in den grundsätzlichen

Fragen der Verwaltungsreform und des Verhältnisses von Reich, Ländern und Kommunen.

einigen. Zur Verlängerung des Republiklichkeitsgesetzes ist vom Kabinett noch nicht Stellung genommen worden.

Der Deutschkonfessionellen Partei habe ich seit Begründung der Deutschnationalen Volkspartei nicht angehört. Die Frage der Rückkehr des Kaisers wird bei Prüfung des Republiklichkeitsgesetzes beraten werden. Wegen der Stellung zur Konfessionsfrage bezieht sich der Minister auf die Mitteilung vom 7. Februar, nach der mit dem Heiligen Stuhl in dieser Angelegenheit keine Verhandlungen schweben, bei den zuständigen Regierungsstellen jedoch Erwägungen über die staatsrechtliche und kirchenpolitische Bedeutung einer derartigen Abmachung im Gange seien.

Ueber die Titelfrage werde mit den anderen Ländern verhandelt. Die Meinungsfreiheit sei dem Reichstage zugehen. Das Unbedenklichkeitsgesetz werde demnächst dem Reichsrat zugehen. Von seinen Beamten verlange er die gleiche beherrschende Stellung zum neuen Staat, zu der er sich selbst bekenne.

Wahlrechtsreform.

Für die zwei Entwürfe vorlägen, hätten das Kabinett und er noch nicht Stellung genommen. Das Grundlichkeitsgesetz werde demnächst dem Reichstage zugehen. Das Unbedenklichkeitsgesetz liegt bereits vor. Zu der Frage, ob ein Kommunist Beamter sein könne, erwidert der Minister, beamtentrechtig komme für das Ministerium ein Gestattungswort nicht in Frage, da-

gegen verträge sich eine Betätigung im Sinne eines gewalttätigen Umsturzes der Verfassung nicht mit den Beamtenpflichten.

Abg. Steinkopf (Soz.) meint, es sei keine Gefinnungsschnäffelei, wenn man bei leitenden Beamten auch auf ihre Einstellung zum neuen Staat Gewicht lege.

Dr. Schreiber (Ztr.): Wir verlangen von der Leitung des Reichsministeriums das rückhaltlose Bekenntnis zur Republik und zur Verfassung. Wir werden dem Ministerium mit voller Objektivität, aber auch mit aller Wachsamkeit gegenüberstehen. Den Beamten muß das Recht freier Meinungsäußerung

zuerkannt werden. Der Beamte muß andererseits die republikanische Staatsform bejahen und sich dem Staate innerlich verbunden fühlen. — Ein Antrag des Abg. Dr. Schreiber verlangt, daß die Reichsregierung sich des bedauernden Verlustes der Staatslosen annehme und in Geis internationaler Abmachungen anstrebe.

Abg. Weigmann (Ztr.): Zum Republiklichkeitsgesetz könne er nicht den Standpunkt teilen, der den erloschenen Fortfall des Gesetzes mit dem Ablauf seiner Geltungsdauer für selbstverständlich hielt.

Abg. Vernd (D.N.) bedauert, daß auch Dr. Schreiber sich so bestimmt dahin ausgesprochen hat, daß der Beamte sich zur republikanischen Staatsform bekennen müsse. Minister Kühl habe zwar im vorigen Jahr zunächst ein Bekenntnis zur Staatsform gefordert, nachher aber auf Einspruch diese Forderung ausdrücklich fallen lassen und lediglich ein innerliches Verbundenheit mit dem Staat verlangt. Unsere Stellung, so führte der Redner aus, ist in der offiziellen Rede unseres Fraktionsführers Grafen Westphal zur Regierungserklärung offen dargelegt worden, ohne daß sie bei den Regierungsparteien beanstandet worden wäre. Weiß man nicht mehr, wie viele monarchische Beamte und Offiziere zur Rettung des republikanischen Staates ihr Leben gelassen haben?

Angenommen wurde ein Antrag der Abg. Harmon und Schmidt-Stettin (D.N.), worin die Reichsregierung ersucht wird, die Einbeziehung der ehemaligen ekklesiastischen Beamten in die Reichsbesoldungsordnung einer Nachprüfung zu unterziehen. Weiter wurde eine Entschließung des Abg. Steinkopf (Soz.) angenommen, worin die Reichsregierung ersucht wird, dafür Sorge zu tragen, daß an den Grenzen des Deutschen Reiches Grenzpfähle mit den verfassungsmäßigen Doppelzeichen und den Reichsfarben aufgestellt werden.

Weiter wurde ein Antrag der Abg. Dr. Schreiber (Ztr.), Schmidt (D.N.) und Dr. Gremer (D. Sp.) angenommen, in der die Reichsregierung ersucht wird, bei der Neuordnung der Beamtenbesoldung die wissenschaftlichen Kräfte bei den wissenschaftlichen Behörden des Reiches besonders zu berücksichtigen.

Es folgte die Beratung der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt. Hierzu wurde von Seiten der Regierung ein Bericht erstattet, der die Tätigkeit der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt im Jahre 1926 prüft.

Die Staatskapitel des Reichsgesundheitsamtes und der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt wurden mit Ausnahme der Personalitel vom Haushaltsausschuß genehmigt, ebenso die Staatskapitel über die Landesvermessung.

Weiterberatung am Freitag vormittag.

Das Befinden des Reichstagspräsidenten Loh.

Berlin, 3. März. Die Besserung im Befinden des Reichstagspräsidenten Loh hat bedeutende Fortschritte gemacht. Der Patient hat die Nacht gut verbracht, so daß die Ärzte annehmen, daß die Krise endgültig überwunden ist.

Danzigs Verzicht auf die Völkerbundsanleihe.

TU. Danzig, 3. März.

Nachdem der polnische Generalkommissar in Danzig, Minister Straßburger, dem Vorsitzenden des Finanzkomitees des Völkerbundes in Genf ein ausführliches Schreiben überreicht hat, in dem die Stellung Polens zu den Danzig-polnischen Verhandlungen dargelegt wird, hat getrennt die Danziger Delegation dem Generalsekretariat des Völkerbundes ein Memorandum über den Danziger Standpunkt überreicht. Das Memorandum betont zunächst, daß der Rat im Dezember vorigen Jahres die Empfehlung einer Sanierungsanleihe für Danzig von der Erfüllung einer Reihe von Bedingungen abhängig gemacht habe. Seit den Dezemberverhandlungen in Genf habe Danzig nichts unterlassen, um einen möglichst baldigen Abschluß der Verhandlungen mit Polen herbeizuführen. Das sei jedoch an der Haltung Polens gescheitert.

Es werden dann die Gründe dargelegt, aus denen heraus es nicht möglich war, mit Polen zu einer Einigung zu gelangen. Der Bericht kommt zu dem Schluß, daß von den sechs Bedingungen des Finanzkomitees des Völkerbundes nur eine einzige erfüllt sei und zwar diejenige, die allein vom Willen des Danziger Senates abhängt. Dann heißt es wörtlich in dem Memorandum:

Nachdem die Regierung der Freien Stadt Danzig sich die größte Mühe gegeben hat, sämtliche Forderungen des Finanzkomitees zu erfüllen, ist es trotz erheblicher Opfer nicht möglich gewesen, eine Einigung zu erzielen. Bei dieser Sachlage muß der Senat der Freien Stadt Danzig bitten, daß die erneute Prüfung dieser Frage durch die Organe des Völkerbundes im März 1927 bis auf neue Anregung von Danzig aus von der Tagesordnung abgesehen wird. Der Senat glaubt ferner, bei dieser veränderten Sachlage nunmehr alle Versuche unternommen zu müssen, um durch Prolongation der schwebenden Verpflichtungen und durch energische Sparmaßnahmen, sowie durch mögliche Einnahmestärkung und durch sonstige geeignete Anstrengungen die nach wie vor höchst ungünstige Finanzlage der Freien Stadt möglichst aus eigener Kraft zu verbessern.

Russisch-estländische Verhandlungen.

WTB. Reval, 3. März.

Die Besprechungen über einen Nichtangriffsvertrag mit Rußland wurden heute wieder aufgenommen. Der Sowjetvertreter machte einen neuen Vorschlag, wonach Rußland der Einsetzung einer Vergleichskommission unter einem neutralen Vorsitzenden zur Regelung von Streitfragen an Stelle des von Estland geforderten Schiedsgerichtes zustimmt.

Vor einer neuen Ära der russischen Balkanpolitik?

TU. Riga, 3. März.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist aus Wien in Moskau die Nachricht über die Anerkennung der jugoslawische Regierung eingetroffen. Eine offizielle Bestätigung dieser Nachricht fehlt noch. Falls die Meldung zutreffen sollte, wird der russische Gesandte in Wien die Verhandlung mit der jugoslawischen Regierung aufnehmen.

Die Annäherung zwischen der Sowjetregierung und Jugoslawien ist bereits im Vorjahre vom russischen Botschafter in Berlin eingeleitet worden. Die Anerkennung Jugoslawiens durch Jugoslawien würde eine neue Ära für die Sowjetpolitik auf dem Balkan bedeuten, da sie der Sowjetregierung die Ausbahnung einer wirtschaftlichen Annäherung an Bulgarien und Albanien ermöglichen würde.

Kriegsgefahr für Sowjetrußland?

WTB. Moskau, 3. März.

In einer Eisenbahnarbeiterversammlung zur Besprechung der Wahlen zum Moskauer Sowjet-Kongress erklärte Stalin in Beantwortung von Anfragen: Obwohl im allgemeinen eine Kriegsgefahr bestehe, werde es in diesem Jahre keinen Krieg geben, weil die Feinde der Sowjetunion nicht darauf vorbereitet seien und die Ergebnisse eines Krieges fürchten, ferner weil die Arbeiter Europas fest und unerschütterlich ihre Ziele verfolgten.

Ueber die englisch-russischen Beziehungen führte Stalin aus, er halte einen Abbruch der Beziehungen seitens Englands nicht für ausgeschlossen. Er sei jedoch von geringer Wahrscheinlichkeit, weil sich daraus nur Nachteile für England ergeben könnten.

Die militärische Lage in China.

WTB. London, 3. März.

Neuer berichtet aus Shanghai, daß die Zurückziehung der teilweise erschütterten Truppen des Generals Suntschuanfang von der Sunkiangfront eine neue Phase der militärischen Lage in China eröffne. Zuständige Militärbehörden seien der Ansicht, daß dasantonheer beim Versuch, in Sunkiang durzubrechen einer fast unmöglichen Aufgabe gegenüberstehe, wenn die Schantungstruppen sich ihnen in den Weg stellen. Die Schantungstruppen seien gut ausgerüstet und gut ernährt und hätten seit ihrer Ankunft ihren Sold regelmäßig bekommen.

Die letzten Nachrichten aus dem Norden besagen, daß die Stellung der Kantontuppen bei Hankau nicht ernstlich bedroht ist. In Hunan sind die mandchurischen Truppen nicht über Kaifong hinaus vorgedrungen. Tschenghaiwan wird noch immer durch mehrere Divisionen Kuweifus verteidigt.

TU. Berlin, 3. März. Wie die Morgenblätter aus Moskau melden, haben sich die auf der Zentralkonferenz der Kommunisten-Partei ausgetretenen Konflikt noch erheblich verschärft. Mehrere Redner des gemäßigten Flügels forderten den Rücktritt aller sowjetrussischen Militärberater, vor allem den von Borodin. Ferner wurde die sofortige Einstellung jeglicher kommunistischer Propaganda in China verlangt. Eine Einigung wurde nicht erzielt, da die radikalen Elemente der Partei sich sehr energisch zur Wehr setzten.

Zum Mundspülen kann man keine Zahnpasta benutzen, keine einzige!

Neu

mit Mundwasser kann man den Mund spülen und nur ein wirklich antiseptisches Mundwasser wie

ODOL

hemmt die Entwicklung der Bakterien im Munde und beseitigt üblen Mundgeruch.

Der Gott auf der Torre.

Von Roland Petrich.

In der Stadt, allwo ich lebe, befindet sich bei der Hauptpost, dort wo die vielen Elektrizität durchsichtendekretzen und sozusagen der Verkehr sich abspielt, befindet sich also ein rundes Ding. Eine Dlatze. Ein Soack. Nein, ich hab's: eine Torre! Die Torre ist sogar in Portionen geteilt, immer abwechselnd ein grünes und dann wieder ein weißes Stück; eine hübsche Konditorleistung. Ich habe damals auf der Stadtkundensstellung in Frankfurt eine ähnliche — doch das gehört nicht hierher! Mitten auf der Torre steht ein Schuhmann. Steht somit da und regelt den oben erwähnten Verkehr. Hier nun ist spannend zu beobachten, wie ein solcher Verkehr gleichsam ein System freiesender Materie ist, ein Weltall in sich. Kleiner Sternenhimmel mit riesenmächtigen Planeten und Monden. Jedes Fahrzeug nämlich, ein dunkler, polizeivorfahrtsmäßigen Gravitationsgesetz folgend, muß um die Torre herum, die vom Schuhmann bestanden ist, der dieses dunkle Gesetz somit gewissermaßen verkörpert. Di scheint es den einzelnen Planeten erhebliche Schwierigkeiten zu machen, besagte Gravitationskurven einzuhalten. Sie haben die Neigung, davon abzuweichen, wollen Unordnung in das System bringen. Dennoch gehorchend, fahen sie dann gegen die kosmischen Rinnneine oder werden von Platoffäulen magisch angezogen. Silst nichts: sie mühen um die Torre. Die Torre nämlich ist dafür da. Sie ist die Sonne, feststehend und unrückelbar. Sie ist der ruhende Pol. Obenauf der Schuhmann. Unter dieses Weltalls, Gott auf der Torre!

In der Nähe der Torre sich aufhaltend, kann man auf billige Art seine Kängeweile vertreiben. Abwärts verweilend, schaut man zu, wie fortgesetzt Unordnung in das System kommt. Der Schuhmann hat es schwer. Ich möchte nicht Schuhmann auf der Torre sein. Den Planeten fehlt oft ideale Disziplin, muß man geradeheraus sagen. Sie wollen nicht um die Torre

herum, weil es ihnen anderswie bequemer erscheint. Und einfacher. Und kürzer. Sie wissen das nicht besser. Besonders die Radfahrer. Ueberhaupt die Radfahrer!

Ueberhaupt die Radfahrer, habe ich gesagt. Zum Beispiel kommt hier ein Mann auf einem Rad. Ein robuster Mann mit einem fetten Nacken und Säcken unter den Augen. Glaubst du, der Mann würde um die Torre herumfahren? Fällt ihm nicht ein. Wegen das Gravitationsgesetz in großer Weise verstoßend, fährt er geradeaus darauf los. Der Schuhmann allsofortig wird lebendig. Er winkt und ruft und schreit und will schon mit der Hand nach dem Notbuch fassen. Aber der robuste Mann mit den Säcken unter den Augen, dieser ordnungshörende Komet, könnte man sagen, dreht sich um auf seinem Beförderungsmittel und ruft dem Gott auf der Torre etwas in hohem Maße Ungehörliches zu. Worauf er entradelt. Ich stehe abseits und ärcere mich. Weil die Leute lachen, weil der Robuste entradelt und weil der Schuhmann frolos sich gekränkt fühlen muß. Es ist nicht recht, daß der Mann ungekrant entradelt darf. Niemand müßte ihn einfangen und seine Personalien — — doch schließlich geht mich das nichts an.

Ueberhaupt die Radfahrer, habe ich gesagt. Zum Beispiel kommt hier eine Dame angeradelt. Sie fingert fortgesetzt an ihrem Rock herum, weil er — entsetzliche Angewohnheit der Röde! — weil er unaufhörlich über die leichten bestrumpften Kniee herkrummt, so daß man — pff! Sie hat auch noch einen Tennisschläger. Glaubst du, die Dame würde um die Torre herumradeln? Fällt ihr nicht ein. Windfingels verlockend ist darauf los. Der Gott auf der Torre wiederum ruft und winkt und fährt mit der Hand nach dem hinteren Notbuch, allwo sich das Notbuch aufhält. Die Dame, dieses ordnungslöse Meteor, dieser flatterhafte Weltallspitter, schaut sich um, wird verwirrt, aus dem radelnden Gleichgewicht nebrast und es gelingt ihr, mit dem Vorderrad in die Rille einer Straßenbahnlinie zu kommen. Worauf sie sofort als appetitlicher Klumpen auf einer Weiche liegt. Ich verhebe nicht, wie man darüber lachen kann! Einige Beherzte irrenen hinzu

und mühen sich erfolgreich um das Klumpchen Weiblichkeit. Sie wird nun vom Schuhmann in Verbör genommen. Er verlangt Abgaben aus ihrem Leben. Jetzt kann wiederum festgestellt werden, wie schwer es ein solcher Mann auf der Torre hat. Während er mit dem Bleistift frisiert, sammelt sich immer mehr Volk an. Man beargelst das. Ein sensationeller Fall. Das Publikum in hundert nach solchen Dingen. Auch die Automobile und Pferdefuhrwerke und Handfarren, die winkende Hand entsehrend, stehen sich; säteben sich durcheinander. Das Gesetz geht aus den Augen, das freisende All will wanken; es droht eine Weltendammerung.

Aber nein! Während der Schuhmann immer noch frisiert — die Dame muß eine komplizierte Vergangenheit haben — ellen andere Behelme, zufällig absohmlich, herbei; Stimmen werden laut, Kommandosprüche schrillen; es kommt Bewegung in den gestauten Brei. Die gekürzte Dame setzt sich auf das verbotene Rad, zieht den Rock über die Knie und verläßt die Arena. Bald ist alles im Gleichgewicht. Die Gesetze der Gravitation berühren von neuem. Die Wienen des Schuhmannes sind von einer schmunzelnden Zufriedenheit laust verklärt. Aber ich face nur: alles wegen der Radfahrer!

Ueberhaupt die Radfahrer! Man könnte Stunden lang —! Zum Beispiel kommt einer hier auf einem uralten Geßell. Ein Klemmerlehrling mit einem Denrohr auf der Achsel. Er will irgendwo in einer fernem Mächstrafe dieses moniröse Blechgehäuse einziehen und muß nun durch unter kosmischen System hindurch. Man ärgert sich schon über den Jungen, weil er nicht auf dem Sattel sitzt. Nein, er sitzt hinter dem Sattel, einer verdrehten Kanne nachgebend, sitzt hinter dem Sattel auf dem Korblech und das Denrohr stellt wie ein megatherischer Niffel in die Luft. Warum ist solcher —! Lausbub, möchte man sagen, nicht auf dem Sattel, wo er doch hingehört! Er kommt also nun heran. Glaubst du, der Bengel würde um die Torre herumfahren? Fällt ihm nicht ein. Simulos, ein denrohrbegeißelter Komet, ein Vagabund des Weltalls, laust er gegen alle Gesetzmäßigkeit an. Des Gottes auf der Torre natürlich bemächtigt sich beargelichte Mergernis.

Er winkt und ruft und hat die Hand am Mund. Der Junge aber hat das engere Gravitationsfeld schon verlassen und will in einer hyperbolischen Kurve einschwenken, da hört er die Rufe des Schuhmanns. Was tut er, der Lausbub, der Bengel, muß ich jetzt schon sagen? Das Denrohr, den megatherischen Niffel noch höher stellend, kehrt er um, holt, immer noch auf dem Kotblech sitzend, zu einem großen Bogen aus und umkreist mit totem Gesicht und einer spastischen Grazie wie ein Kunstrodfahrer die Torre, als wolle er ihr hiermit eine Huldbühne darbringen; worauf er in die alte Richtung zurückkehrt und ein Gesicht macht, wie der Hote aus dem siebenten Hölleusfuß. Wieder lachen die Leute. Ich möchte dem Kaufmann die Dhräffell verdröben. Denn fraglos hat er den Schuhmann, hat er den Gott auf der Torre angeklut, hat das schwere Amt loszusagen lächerlich gemacht. Er hat das Gesetz dieses verkörperlichen Weltalls, besetzt durch den Schuhmann auf der Torre, hat eine, in gewissem Sinne göttliche Einrichtung, die den ansichtlichen Zweck verfolgt, dem Wohl der Bürgerchaft zu dienen, hat diese also geradezu verpörrtet und mit lausbubischer Ironie besudelt, was nicht ernst genug verurteilt werden kann. Und immer noch es die Radfahrer, die gefesselt zu sein sich bestrengen; die lieber Sternschnuppen sein möchten, als anständigen, bürgerliche Wandelsterne und Trabanten. —

Einmal ist ich in einer jener vielen Autodrohnen, die auf Nachtgähe warten und schon manchmal Wurzel geschlagen haben. Es war ein wundervoll warmer Tag. Da schien mir der Gott auf der Torre mit einem Male ganz verändert. Er hatte etwas Stares; Denkmalsähnliches. Und die Torre war um vieles appetitlicher. Ich sah wirkliche Schlaghähne darauf und Schokoladengus. Und sie war noch deutlicher in Portionen abgeteilt. In der Tat, es war eine richtige Torre! Eine Prinzess-Bibi-Torre. Obenauf der Schuhmann, unbewacht und wie im schweren Amt verfinnert. In meinem lebhaften Erkaunen glaube ich auf der Bibi-Torre auch noch Schriftzeichen zu entdecken. Es ließ mir keine Ruhe. Ich trabbelte aus der Autodrohne und näherte mich dem frognwürdi-

Der Gedanke einer deutsch-französischen Zusammenarbeit.

Erklärungen des Freiherrn v. Rheinbaben. WT.B. Paris, 3. März. Der „Paris midi“ veröffentlicht heute Erklärungen des der Volkspartei angehörenden Reichstagsabg. v. Rheinbaben über den Gedanken einer Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich auf dem Fuße absoluter Gleichheit und gegenseitigen Vertrauens.

Die wichtigsten zu lösenden Probleme seien: 1. Klärung des Rheinlandes und Rückgabe der Saar, 2. Revision des Dawesplanes...

Eine Zusammenarbeit Deutschlands, Frankreichs, Englands und Italiens, gestützt auf diese Grundprinzipien der großen Politik und auf eine für alle vorteilhafte wirtschaftliche Zusammenarbeit...

Die beiden deutschen Gendarmen aus der Haft entlassen.

Die amtlich mitgeteilt wird, hat Reichsamt für die väterliche Regierung telegraphisch davon in Kenntnis gesetzt, daß die beiden verhafteten deutschen Gendarmen Ulrich und Grotzer heute mittag aus der Haft entlassen wurden.

Die Verhandlung vor dem französischen Kriegsgericht in London gegen die beiden nunmehr aus der Haft entlassenen Gendarmenkommandanten von Binden und Steinfeld dürfte in etwa acht Tagen stattfinden.

Rücktritt der mecklenburgischen Regierung.

Schwerin, 3. März. In der heutigen Generalabstimmung über den Haushaltsplan 1927/28 wurde der Haushaltsplan mit 25 gegen 23 Stimmen abgelehnt.

Die Kommunisten stellten darauf ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung, das mit Hilfe der Wirtschaftspartei und der Antraagsteller, sowie der Vereinigten Rechten mit 25 gegen 23 Stimmen angenommen wurde.

Die nächste Sitzung findet am 8. März statt. Auf der Tagesordnung steht die Neuwahl des Ministerpräsidenten.

Deutsches Reich Beschlüsse des Reichsrats.

WT.B. Berlin, 3. März. Der Reichsrat hielt heute eine kurze Vollversammlung. Die Gegenstände über die Beschäftigung weiblicher Arbeiter vor und nach der Niederkunft...

Das Amt des Reichsunstärkers.

B. Berlin, 3. März. (Eigener Dienst des R. Tagblattes.) Im Hauptsaal des Reichstages haben die Demokraten einen Antrag eingebracht, die Reichsregierung möge das Amt des Reichsunstärkers...

Die Dienstzeit der Beamten.

Berlin, 3. März. Nachdem gestern Vertreter der Beamtenorganisationen mit dem Reichsinnenminister eine Aussprache über die Dienstzeitregelung hatten, wollen nunmehr, laut „Volkswacht“, die Beamtenorganisationen auch mit der Reichsbahn in Verbindung treten...

Sozialpolitische Rundschau Die Banken lehnen den Schiedspruch ab.

Berlin, 3. März. Laut „Börsezeitung“ hat der Reichsverband der Bankleuten beschlossen, den Schiedspruch für das Bankgewerbe abzulehnen.

Auswärtige Staaten

Bor der Unterzeichnung des russisch-türkischen Handelsvertrages. B. Berlin, 3. März. (Eig. Dienst.) Die Verhandlungen über den türkisch-russischen Handelsvertrag haben nach vierjähriger Dauer und nach wiederholter Unterbrechung jetzt zu einer Einigung geführt...

Garantiepakt zwischen Lettland und Rußland?

B. Riga, 3. März. (Eig. Dienst des „Karlsruh. Tagbl.“) Die Verhandlungen über den Garantiepakt zwischen Lettland und Sowjetrußland haben jetzt eine positive Wendung genommen...

Die Vorlage über das deutsche Eigentum in Amerika.

Washington, 2. März. Die Vorlage über das fremde Eigentum scheint in dieser Session des Parlaments nun doch nicht mehr erledigt werden zu können.

Unpolitische Nachrichten

Dortmund. Die Polizei verhaftete den Inhaber einer Annoncenexpedition, der auf Grund eines gefälschten Handelsstempel-Gutachtens 25000 M. Ruhrkampenschildigung erschwindelte.

Berlin. Mittwoch mittag stürzte sich ein Student in Göttingen von dem Turm der Johannisstraße auf den Marktplatz hinab.

Berlin. Der Verkehrsturm auf dem Reichplatz in Halle diente in der Festungszeit nicht nur seinem eigentlichen Zweck, sondern auch als staatliche Einnahmequelle.

Berlin. Mittwoch abend wurde auf einer Chaussee nach Jüterbog der Kraftwagen zweier Berliner Bankiers durch zwei über die Chaussee geworfene Bäume zum Stillstand gezwungen.

Berlin. Mittwoch abend wurde auf einer Chaussee nach Jüterbog der Kraftwagen zweier Berliner Bankiers durch zwei über die Chaussee geworfene Bäume zum Stillstand gezwungen.

Fünf Monate Gefängnis für den Lokomotivführer Aubele.

TU. München, 3. März. Im Verlaufe der heutigen Sitzung im Aubele-Prozess kamen die Sachverständigen, darunter Geheimrat Bauer von der Technischen Hochschule Berlin, Prof. Gerstenberg-Branschweig und Prof. Saller-München, zur Aufgabe ihrer Gutachten über die Ursachen des Unglücks.

Der Staatsanwalt hielt nachmittags sein Plaidoyer und beantragte gegen Aubele wegen fahrlässiger Transportgefährdung eine Strafe von 2 1/2 Jahren Gefängnis.

Nachdem der Angeklagte Aubele noch kurz erklärt hatte, daß er völlig unschuldig sei, zog sich der Gerichtshof zur Beratung zurück.

Nachdem der Angeklagte Aubele noch kurz erklärt hatte, daß er völlig unschuldig sei, zog sich der Gerichtshof zur Beratung zurück.

IKARUS NEUES HEFT NACHTFLUG! IN ALLEN KIOSKEN UND BUCHHANDLUNGEN

Farer & C. Kohlen-G.m.b.H. Kaiserstr. 190 Telephon 28

Erkenntnis

Erkenntnis: es war eine Lortie, reichlich mit Schlagablässe versehen. Der äußere Anstrich ist in künftvollem Marzipanquark die dembarren Nadjaher! Was sollte das bedeuten?

Theater und Musik.

Mitteilung des Bad Landes-Theaters. Nota Vertens, eine der bedeutendsten Schauspielerinnen, deren Name seit Jahrzehnten mit dem Theaterleben Berlins ruhmvoll verknüpft ist...

Der Mensch ist vorzüglich dann unzufrieden, wenn er seinen Beruf nicht ausübt.

Der Mensch ist vorzüglich dann unzufrieden, wenn er seinen Beruf nicht ausübt. Wilh. Friedr. Hebel.

Kunst und Wissenschaft.

Die großen Staatspreise der Akademie der Künste. Der Wettbewerb um die großen Staatspreise der Akademie der Künste für Malerei und Architektur wurde entschieden.

Humor.

In vollen Zügen. „Früher wissen Sie, da hab ich ja immer in vollen Zügen gelebt.“ „Ach, Sie waren verständig.“ „Wie? verständig, ich war Speisewagenkellner bei der Wittroya!“

Gallischer Humor.

Du hast mir doch erzählt, der Mensch habe eine reiche Erbschaft gemacht — warum bezahlt er denn nicht seine Schulden? — Aber, Papa, Gaston will nicht, daß man ihm nachgibt, der Reichtum verändert seine Lebensgewohnheiten.“

Humor.

In vollen Zügen. „Früher wissen Sie, da hab ich ja immer in vollen Zügen gelebt.“ „Ach, Sie waren verständig.“ „Wie? verständig, ich war Speisewagenkellner bei der Wittroya!“

Gallischer Humor.

Du hast mir doch erzählt, der Mensch habe eine reiche Erbschaft gemacht — warum bezahlt er denn nicht seine Schulden? — Aber, Papa, Gaston will nicht, daß man ihm nachgibt, der Reichtum verändert seine Lebensgewohnheiten.“

Humor.

„Sagen Sie mir, Vater Thomas, wieviel Milch geben Ihre Kühe täglich?“ — „Schätzlich Liter.“ — „Und wieviel verkaufen Sie davon?“ — „Achtzig, Herr!“

Humor.

In vollen Zügen. „Früher wissen Sie, da hab ich ja immer in vollen Zügen gelebt.“ „Ach, Sie waren verständig.“ „Wie? verständig, ich war Speisewagenkellner bei der Wittroya!“

Gallischer Humor.

Du hast mir doch erzählt, der Mensch habe eine reiche Erbschaft gemacht — warum bezahlt er denn nicht seine Schulden? — Aber, Papa, Gaston will nicht, daß man ihm nachgibt, der Reichtum verändert seine Lebensgewohnheiten.“

Humor.

„Sagen Sie mir, Vater Thomas, wieviel Milch geben Ihre Kühe täglich?“ — „Schätzlich Liter.“ — „Und wieviel verkaufen Sie davon?“ — „Achtzig, Herr!“

Bad. Kunstverein / Bad. Kunstgewerbeverein
e. V. e. V.

Am Dienstag, den 8. März, abends 8 Uhr, wird im kleinen Saal d. Konzerthauses Herr Prof. ERNST WURTENBERGER von der Landeskunstschule über seine

Züricher Erinnerungen

sprechen. Unsere Mitglieder, die hiermit zu zahlreichem Besuche eingeladen werden, haben zu dem Vortrag gegen Vorzeigen ihrer Mitgliedskarte 1927 freien Eintritt.

Die Vorstände beider Vereine.

Missionsvortrag
Freitag, 4. März, abends 8 Uhr, findet im Rathssaal in Karlsruhe ein Missionsvortrag für Jedermann statt. Herr Missionssekretär Pfarrer Jehle-Stuttgart wird sprechen über:

„Zeitenwende in Afrika“

Bad. Landesverein für Aeußere Mission.

Badisches Landestheater
Freitag, den 4. März, Volksbühne 6.

Die Zauberflöte
von Mozart.

Musikalische Leitung: Rudolf Schwarz a. G. auf Anstellung.

In Szene set. v. Krauß.

Sarkastro Dr. Wunderstein
Lamino Krentz
Erecher Schuster
Brieker Kainbach
Königin der Nacht Köler
Vamina von Ernst
Steffi Domes, v. Stadttheater
Dresburg a. G. auf Anstellung.

Erste Dame Blättermann
Zweite Dame Seiberlich
Dritte Dame Straß
Genien Wied
Schönung Schöning
Bulg Bulg
Bavogena Weyand
Pavogena Klant
Moukistos Siegfried
Woharnische Hennio
Lander

Anfang 7½ Uhr.
Ende 10½ Uhr.

I. Soerffis 7.-A.
Der IV. Rang ist für den allgemein. Verkauf freigegeben.

Ca. 5. März: Der guttische Grad. Ca. 6. März, nachm.: Der Dieb, abends: Madame Butterfly. Im Konzertsaal: Mit Seibelberg.

Dienstag, 8. März, abends 8 Uhr

Rathssaal
Öffentlicher Vortrag
von Prof. Dr. med. v. Düring-Frankfurt

Das neue Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Wir laden alle Mitbürger zu dieser Veranstaltung ein. — Eintritt frei.

Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Prostitution.

Grammophon-

Apparate
Platten

große Auswahl

Ludwig Schweisgut
Karlsruhe i. B.
Erbsenstraße 4
beim Rondellplatz

Flügel
Pianos
Harmoniums

Nur beste Fabrikate.
Sehr mäßige Preise.
Umtausch alter Klaviere

Abonnenten
Inferieren vorteilhaft im Karlsruher Tagblatt.

H. Maurer
Kaiserstr. 176
Ecke Hirschstr.

Einzel-Verkauf von Fabriken
sächsisch. Gardinen-Webereien

Spezialhaus für
Dekorationen und Dekorationsstoffe

in allen modernen Farben, Stoffarten und Mustern

Anfertigung nach modernsten Zusammenstellungen

Preislisten für jeden Bedarf

Beachten Sie mein Angebot!

PAUL SCHULZ
Waldstraße 33, gegenüber dem Colosseum

Staubend billiger Verkauf
von circa

80 Anzügen
zu 14.-, 19.-, 28.-, 38.- und Mark 58.-

120 Hosen
zu Mk. 3.20 4.20 6.50 8.50 und 12.50

Regen-Mäntel
zu Mk. 17.- 21.- 25.- 28.-

Hemden
von Mk. 1.70 an.

Burtscher, Körnerstr. 9

SCHUHWAREN

Ein Posten außergewöhnlich billiger

MUSTERPAARE

Marke „Wolf“ das Qualitäts-Fabrikat

Damen GROSSE 37-38 Mk. 12.50
Herren GROSSE 41-42 Mk. 14.50

HEUTE 3 UHR NACHM. LETZTE MODENSCHAU

KNOPE

Wer an **Asthma, Bronchial-Katarrh** leidet, dem teile ich völlig kostenlos mit, wodurch ich von meinem mehrjähr. Leiden gänzlich befreit wurde.

FRITZ KLEINE, Kaufmann
Bonn (21), Ellerstraße 67

Fahrräder-Getriebe, Gummi,
Reparaturen gut u. billig bei Adolf Kühner, Grünwäldel, Durmersheimerstraße 89.

Colosseum

Heute 8 Uhr, Sonntags 4 u. 8 Uhr

Revue-Gastspiel
„Wieder Metropol“
in Originalbesetzung

24 Bilder! 60 Mitwirkende! 30 Girls!

Kaffee Bauer

Heute Freitag 8½ Uhr abends

Operetten-Abend
der verstärkten Kapelle.

Leitung: Kapellmeister Dolezel.

Sonntag, den 6. März ab 5 Uhr nachm.

Großes STARKBIER-FEST
Ausschank: Sinner-Ratsherrbräu

HARMONIE-KAPELLE
Persönliche Leitung: Hugo Rudolph
Großratsmayer als Ratsherr!

Eintritt einschließl. Programm, Liedertexte und Steuer 50 Pfg.

Residenz-Lichtspiele
Waldstraße

Voraussichtlich nur noch bis einschl. Samstag:

„Unsere Emden“

Helden der Weltgeschichte
Die 90 tägige Wikingerfahrt des berühmten Kreuzers, der von aller Welt unter dem Namen

„Der fliegende Holländer des Indischen Ozeans“
angestaunt wurde

Die Brieftaube Kulturfilm in 20 Bildern

Irrtum vorbehalten Film-Komödie in 2 Akten

Trianon-Auslands-Wochenschau

Jugendliche haben Zutritt Beginn 8, 5, 7, 9 Uhr

Für Kleinrentner, Studierende, Schüler u. Arbeitslose zu den Nachmittagsvorstellungen ermäßigte Preise.

Badische Lichtspiele
KONZERTHAUS

Ab Freitag, 4. bis einschl. Mittwoch, 9. März
Jeweils abends 8 Uhr
Samstag und Mittwoch auch 4 Uhr nachm.
Sonntag, 6. März, nur 4 Uhr nachm.

FAUST

Musikbegleitung: **Polizekapelle**
unter pers. Leitung des Herrn Obermusikmeisters Heisig.

Vorverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstraße.
Näheres siehe Plakatsäulen

Oberhemden nach Maß
feinste Stoffe — beste Verarbeitung

Rud. Hugo Dietrich
Ecke Kaiser- und Herrenstraße

Der verlorene Kranz.
Erzählung von Toni Rothmund.

(28) (Nachdruck verboten.)

„Sie würden doch mit Leugnen wollen,“ kreischte Lena Firnhalter mit der ganzen Wut ihres verkümmerten Weibchens heraus.

„Oder ist's etwa nicht wahr? Hast Du Deiner Schwester nicht den Mann gestohlen, Du schamloses Weibchens? Und noch dazu, was für einen Mann! Nicht mit der Fenerzang hält ich ihn mögen anzuhören, den Verbrecher und Schuft!“

Margarit gab keine Antwort. Sie faltete die Hände so fest, daß die Knöchel weiß wurden.

Der Lehrer trat rasch vor sie. „Guten, Lena,“ sagte er schärfer, als sie es von ihm gewohnt war. „Du bist nicht berufen, über sie zu richten. Mag sie getan haben, wessen Du sie anfragst, und noch mehr dazu, so soll sie doch bleiben. Wie ein Kind nicht aus dem Elternhaus gestofen wird, wenn es heimkommt, zerbrochen und vom Leben geschlagen, so soll es auch jetzt sein.“

Da raffte das erboste Fräulein eilig ihre Sachen zusammen, würgte sie mit bebenden Händen in ihren Mantel und verließ das Zimmer, indem sie die Türe krachend hinter sich ins Schloß warf.

Danach wurde es so still wie in einer Kirche. Firnhalter aber fragte mit einer Stimme, die ihr mitten durchs Herz ging: „So kommst Du mir heim, Margarit? Wie ist das geschehen?“

Da schlug sie die Hände vors Gesicht. „Ihr müßt es ja, Eure Schwester hats ja gesagt. Es ist alles wahr.“

Er trat zu ihr und nahm ihre Hände in die seinen.

„Ich glaub' es nicht. Schuldig konntest Du werden, aber nicht leichtsinnig! Nicht niedrig! Das glaub' ich nicht, und wenn Du selbst es mir sagen würdest. Komm mir erst einmal zu

Dir, Du bist ja ganz verstört. Du müßt Furchtbares erlebt haben, Du armes Kind!“

Das war das erste liebe Wort, das ein Mensch zu ihr sagte nach der bösen Nacht. Da sprang das verflochtene Tor ihrer Seele auf und erbarungslosige Helligkeit strahlte hinein, so daß Margarit laut schrie: „Oh, Gott, mein Heiland, er ist tot, tot, tot!“

Sie wäre gefallen, wenn Firnhalter sie nicht gehalten hätte. Die Sinne schwanden ihr, der erschöpfte Körper hielt dem Ansturm nicht stand. Da trug er sie hinunter in ihr altes Kämmerlein und legte sie sanft auf ihr Bett. Ihre Tränen brachen auf wie verthüttete Brunnen, denen man einen Weg gerissen hat, ihr Körper krümmte sich im Weinen und suchte in Qual.

„Wißt Ihr, wie das ist. Das begreift kein Mensch. Eben noch war er da und hat mich geküßt und mit mir geredet und nun auf einmal ist alles vorbei. Ich seh ihn nie wieder. Sie graben ihn in ein Loch und schmeißen Erde auf ihn herunter. Ist das möglich? Gibt es das? Und die Mutter, die Mutter! Verflucht hat sie mich und gesagt, ich sei an allem Schuld! Sie könnt mir nie vergeben und 's Judith noch weniger. Und das Brenne, wenn es aroh wird, das wird mich hassen. Und ist 's denn so schlecht, was ich getan hab? Sagt Ihr es mir! Von Euch will ichs glauben! Sagt Ihr auch, ich sei an allem Schuld?“

„Wahrheit! Ich seh ihn in die Augen.“

„Margarit,“ sagte der Mann leise, „eine Schuld ist's schon, und eine schwere dazu! Ich kann Dich nicht freisprechen, Margarit. Und könnt ichs, ich wollt' es doch nicht tun. Behalt Du nur Deine Schuld, trag sie, kämpf mit ihr. Wär ich der Herrgott und könnt mit einem Fingerstrich die Schuld aus der Welt wischen, ich täts nicht. Sie gehört zu den großen Feuern, die die Seelen reinigen. Schau, daran erkennst man erst, was an einem Menschen dran ist, wie er eine Schuld zu tragen vermag.“

„Allo, Ihr sagt es auch,“ wimmerte sie tröstlos. „Nur Thomas hat gesagt, es sei unler Recht. Aber Thomas ist tot!“

Wieder war sie bei dem einzigen Wort angelangt, das ihre Seele zerfleischt.

In großem Erbarmen sah Jofias Firnhalter die ganze Nacht und hörte ihrem irren Flüstern zu. Ihre unselige Liebe, ihr verzweifeltes Glück, ihre Not und ihre Seligkeit, alles, was sie mit sich herumgetragen, wurde ihm klar in dieser langen, traurigen Nacht.

Gegen Morgen fiel sie in einen erschöpften Schlummer und da schlich er leise hinaus und ging mit großen Schritten dem Walde zu, um so im Wandern und Schreiten in sich zu verarbeiten, was über ihn und sie herabgebrochen war.

Einen feinen kostbaren Kelch hatte er geschliffen aus Edelkristall und ohne Fadel war er ihm geraten. Aber die Welt hatte einen trüben Wein hineingegossen, hatte ihn beschmutzt und entweißt. Nun hielt er ihn in Händen, trauernd wie nur ein Meister über ein geschändetes Kunstwerk trauern kann und prüfte sorglich, ob noch Rettung möglich wäre, oder ob er einen Sprung hatte und verborgen war für Lebenszeit.

Als Jofias Firnhalter von seinem Morgen-gang heimkam, fand er seine Schwester Lena schon auf und in einer höchst gefährlichen Gemütsverfassung. Türen flogen, Schubläden wurden krachend auf und zu gestoßen, Gefährd klapperte unter ergrimten Händen. Für gewöhnlich trug Firnhalter solche Bosheiten mit einer Geduld ohne Ende. Diesmal aber war die Junger nicht gewillt, sich mit überlegener Ruhe beiseite schieben zu lassen. Sie hatte nur für ihn eine Tasse und einen Teller hingestellt, denn sie wußte, daß ein Hungerstreik ihn auf's tiefste erschüttern müßte. Er aber schien von ihrer selbstmörderischen Absicht gar nichts zu merken, sondern goß sich zerstreut eine Tasse Tee ein. Mit einer drohenden Absichtlichkeit ordnete sie vor seinen Augen ihre Handarbeiten und ihren Nähbettel, so als ob sie vorhabe, demnächst mit Tod abzugeben. Als er aber immer noch so in Gedanken verfunken darauf und nichts von ihrem Tun beachtete, holte sie aus den unteren Gründen ihres Leibes einen Senker hervor und sagte: „So ist es denn jetzt also, daß wir zwei auseinander gehen müssen, Jofias.“

Er fragte etwas gleichgültig: „Wieso?“

„Du verzeihen, Lena?“

„Ja. Und zwar heute noch.“

Sie hatte dies zwar eigentlich nicht beabsichtigt. Sie dachte aber auch, mehr als diese bloße Drohung werde nicht nötig sein, um ihn nach ihrem Willen zu lenken. Er sah sie immer noch dem-festabwesend an und fragte: „Wo willst Du denn hinreisen, Lena?“

Das hatte sie nicht erwartet und es brachte sie ein wenig außer Fassung. Mit Mühe hüllte sie sich in ihre fittliche Hebelheit und sagte: „Darum kümmerer Dich nur nicht. Frage lieber, warum ich Dein Haus verlasse, Jofias.“

„Ja, das würde mich wirklich interessieren,“ sagte er nun ganz wach.

„Weil ich nicht mit so einer im Hause sein will. Dazu bin ich mir denn doch zu au.“

„Allo darum!“

„Ja, darum! Ich will auch nicht einmal den Schein erwecken, als ob ich recht fände, was ich bei Margarit Schwander getan hat. Denn ich seh voraus, was es jetzt gibt. Mit Steinen werden sie nach uns werfen, wenn wir der Unter-schlupf geben. Und Du als Lehrer, Du fahst die Person ja gar nicht im Hause behalten. Sie schiden Dir die Kinder nicht mehr in die Schul und sie verklagen Dich beim Ministerium. Deine Karriere ist ruiniert. Dein guter Ruf ist verloren.“

Er lachte über ihre geschwollenen Worte. „An meiner Karriere, wie Du meine Dorf-schulmeisterlaufbahn so prunkvoll nennst, ist nichts zu ruinieren, und mein guter Ruf wäre in den Augen aller anständigen Menschen erst dann verloren, wenn ich das ratlose Kind nach Deinem Vorschlag mitten in der Nacht davon-gesagt hätte.“

Sie bekam eine rote Nasenspitze wie immer, wenn sie in Zorn geriet. „Ein biß- und rat-loses Kind nennst Du die? Eine abgefertigte Dirne ist sie und wird auch Dich noch umgarren. Du, ich sehe es kommen! Und was meinst Du, werden die Leut' sagen, wenn ich jetzt fort geh und Du haufst hier ganz allein mit der — das geht doch gar nicht! Du läßt um Deine Stelle ehe Du aufschienst!“ (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreise

Volkstrauertag.

Das Programm für den Volkstrauertag am 12. März ist nunmehr festgesetzt. In den Schulen werden die Schulfinder am Samstag, den 12. März, am Ende der letzten Schulstunde auf die Bedeutung des Volkstrauertages hin gewiesen werden und am Nachmittag werden sie die Kriegsgräber mit selbstgefertigten Kränzen schmücken, soweit dies nicht schon am Freitag durch sie erfolgt ist.

In den Abendstunden wird der Volkstrauertag eingeleitet. Die Gedenkfeier in der öffentlichen Gebäude ist für den 13. März vom Staatsministerium und dem Oberbürgermeisteramt angedordnet, der sich hoffentlich auch die Privathäuser in ausgedehntem Maße anschließen.

Den Tag selbst werden Posaunenchor des Christlichen Vereins junger Männer und des Jugendbundes für entschiedenes Christentum durch Vortrag einiger Choräle vom Turm des Rathauses und der Evange. Stadtkirche am Marktplatz um 8 Uhr vormittags in würdiger Weise einleiten. In Ruppurr geschieht ein gleiches vom Evange. Männer- und Junglingsverein dortselbst.

In den Hauptgottesdiensten der christlichen Bekenntnisse wird der Gefallenen gedacht und in den evange. Kirchen ebenso wie in der altkath. eine Kollekte veranstaltet werden, von der ein Teil für die Kriegsgräberfürsorge bestimmt ist. Auch die Israeliten veranstalten an diesem Tag eine besondere Feier zum ehrenden Gedächtnis der Gefallenen.

Am Nachmittag um 3 Uhr findet eine allgemeine

Feier auf dem Ehrenfriedhof

Feier zu deren Verschönerung die Vereinigung Badischer Polizeimuffler und der Deutsche Arbeiterkameradschaft, Gau Baden, beitragen werden. Die Ansprache hält Stadtpfarrer Herrmann.

Nach diesem wird Oberbürgermeister Dr. Ritter sprechen und einen Kranz namens der Stadt niederlegen. Es folgen weitere Kranzniederlegungen seitens des Staats, des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Landesverband Baden, und anderer Korporationen und Vereine, wobei jedoch abgesehen wird, nur Namen zu nennen und von Ansprachen absehen zu wollen.

Vereinen und Korporationen ist die Mitführung ihrer Fahnen und Anlegen ihrer Abzeichen gestattet. Sie wollen aber wegen Platzmangels nur Abornnungen entsenden und deren Stärke bis 10. März früh der Geschäftsstelle des Landesverbandes Baden des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge (Richard-Wagnerstraße 13) aneben.

Um 7½ Uhr abends findet bei freiem Eintritt im großen Festsaal eine

Gedenkfeier

Die Ansprache hat Staatspräsident Justizminister Dr. h. c. F r u n t übernommen. Mitwirken werden Konzertorganist Wilh. Krauß vom Bad. Konservatorium für Musik, Männergesangsverein Viederhalle und Musikverein Darmstadt. Programme sind in der Festhalle erhältlich.

Besondere Einladungen ergehen nicht. Die gesamte Bevölkerung ist zur Teilnahme eingeladen. Die Teilnehmer werden abgesehen, an beiden Feiern in der Bedeutung des Tages entsprechende Kleidung zu erscheinen.

In der Festhalle werden bis 7 Uhr 15 Min. in den vorderen Reihen Plätze für schwer kriegsbeschädigte und ältere Hinterbliebene freigehalten, wo auch Plätze für die Vertreter der Behörden sichergestellt sind.

Bewaltungs- und Büroanwärter. Am April wird wieder eine kleinere Zahl von Anwärtern für den gehobenen mittleren Verwaltungsdienst (Bewaltungsanwärter) und für den einfachen mittleren Bürodienst (Büroanwärter) aufgenommen.

Major a. D. Ludwig Eberlein †.

Am 2. März starb hier nach langem Leiden Major a. D. Ludwig Eberlein im 71. Lebensjahre. Major Eberlein entstammte einer katholischen, altbadiischen Familie, die seit hundert Jahren in Karlsruhe ansässig ist. Als Sohn des Großherzogs badischen Domänenrates Joseph Eberlein, am 27. April 1856 geboren, trat der junge Louis Eberlein nach Absolvierung der Schule im Frühling 1875 in das 1. Bad. Feldartillerie-Regiment Nr. 14 ein und wurde im September gleichen Jahres als Portepce-Führer in das 2. Bad. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 30 nach Rastatt verlegt, wo er 1876 zum Sekonde-Lieutenant, 1887 zum Premier-Lieutenant, 1891 zum Hauptmann und Batterie-Chef aufrückte. Zwei Jahre 1886/88 hatte er als guter Leiter der Offiziersreitschule in Hannover angehört.

Ein schwerer Sturz beim Hindernisreiten brachte ihn dort dem Tode nahe und legte den Grund zu dem schweren Nervenleiden, das ihn durch sein Leben verfolgte und ihn schließlich zu seinem Abschied aus dem Heere zwang. Am 1. März 1900 wurde Hauptmann Eberlein aus Rastatt nach Coblenz am Rhein als Major und Abteilungs-Kommandeur in das Bergische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 59 verlegt. Als er 1901 eben nach Köln verlegt war, verschlimmerte sich sein Leiden, so, daß er den Abschied erbat und nach Karlsruhe in den Ruhestand zog.

Der glücklichen Ehe mit der Tochter des im Karlsruher Kunstleben wohlbekannten Postbankiers Naegle, entstammten drei Kinder, zwei Töchter und ein Sohn. Der Krieg fand die Kräfte des alten Offiziers abgesehen, der sich trotzdem zur Verfügung stellte und auch einige Zeit wieder Dienst tat. Im Jahre 1925 wurde sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert. Untergeben, Kameraden und Bekannte wählten den geraden Charakter des lebenswürdigen Mannes, der auch vielseitige Kunstinteressen pflegte, sehr wohl zu schätzen. Ein alter Stammgast der Museums-Gesellschaft, eine wohlbekannte Erscheinung der Gesellschaft, ein Offizier der alten Zeit, und ein treuer Vertreter badiischer Tradition ist mit dem Abschiedenen dahingegangen.

Veränderungen im Polizeiwesen. Regierungsrat Staiger vom Bezirksamt Karlsruhe ist mit Wirkung vom 1. März an das Bezirksamt nach Konstanz versetzt worden. Regierungsrat Staiger, dem die Abteilung C des Bezirksamts (Straf- und Polizeisachen) unterstand, war als ältester Regierungsrat des Bezirksamts Stellvertreter des Polizeidirektors.

Offenhaltung der Geschäfte. Vom 1. März an bis 15. Oktober werden die Geschäfte, die Personal beschäftigen, nur noch bis 17 Uhr offen gehalten. An den Samstagen sind die Geschäfte bis abends 7 Uhr geöffnet.

Das Mitteleuropäische Reisebüro (MER) weist darauf hin, daß die Umschläge der MER-Fahrscheinerte die Unterschrift des Fahrausweis-Inhabers tragen müssen.

Die Telegrammgebühren nach Amerika. Die verkauften, sollen vom 1. März an die Gebühren für Telegramme nach Amerika um 10 Pfg. pro Wort ermäßigt werden.

Ausstellung für Friedhofskunst. Die Geistlichkeit der beiden christlichen Konfessionen und der Oberst der Israeliten haben der Ausstellung für Friedhofskunst, die erstmals in Karlsruhe veranstaltet wird, ihre Unterstützung zugesagt. Der evangelische Oberkirchenrat wird die Geistlichen zu einer Besichtigung der Ausstellung besonders einladen; das erzbischöfliche Ordinariat ist bereit, dem Klerus den Besuch der Ausstellung zu empfehlen. Der Oberst der Israeliten veranstaltet während der Ausstellung durch den Klerus der Gesellschaft zur Erforschung jüdischer Kunstdenkmäler in Frankfurt einen Vortrag über jüdische Grabmal-Kunst.

Postschiffverkehr in Karlsruhe. Die Zahl der Postschiffverbindungen beim Postschiffamt Karlsruhe betrug Ende Februar 1927 41 490, Ende Januar 1927 41 353; mithin besteht ein Zugang im

Februar von 137. Ausgeführt wurden im Februar auf den Konten 1 100 498 Gutschriften über 198 297 155 Rm., 880 055 Laufschriften über 198 579 789 Rm., d. f. 1 990 568 Buchungen über 396 876 894 Rm. Davon wurden bargeldlos beglichen 322 655 455 Rm. Das durchschnittliche tägliche Gesamtgut haben beträgt 22 503 806 Rm.

Fischmarkierungsversuche. In den Frühjahrsmontaten werden am Rhein Fischmarkierungsversuche durchgeführt. Es werden dabei jüngeren Fischen am Anfaß der Rückenlosse Metallplättchen eingedrückt. Die Versuche sollen näheren Aufschluß über die Wanderungen, Wanderungsgeschwindigkeit und das Wachstum der Fische geben. Deshalb ist es wichtig, daß sie von allen Fischern, Berufs- wie Sportfischern unterstützt werden. Fische, die mit Plättchen wiedergefangen werden, sind am besten mit genauesten Angaben über Fangzeit und Fangort an den Landesfischereiamtverordnungsbeamten Dr. Koch-Karlsruhe, Schloßplatz 19, einzuschicken. Unter Umständen genügt auch Einlieferung der Metallplättchen und genaue Mitteilung über Fangort, Fangzeit, Fisch-Art, genaue Größe und Gewicht des Fisches.

Der 2. Kinder-Roskumball in den festlichen und geschmückten Räumen des Hotels Germania hatte wieder großes Interesse der Bevölkerung, daß alle verfügbaren Plätze besetzt waren. Bei froh stimmender Unterhaltung waren die Kleinen Gäste der Geselliger Tische, die ihnen Schokolade, Kuchen usw. aufgetragen liehen. Damit führte Prinz Karneval die niedlichen Kostümrägerinnen an, Herr Zaer wirkte mit; es gab Schattenbilder, Sololänge, Polonaise und allerlei nette Geiseln. Man sang Kinderlieder und die frohen Stunden schwochen schnell. Die Kleinen Herzen waren selig und werden noch manchmal von dem herrlichen Tag träumen.

Ein jugendlicher Ausreißer. Am Mittwoch wurde hier ein Kaufmannslehrling von Frankfurt a. M. festgenommen, der unter Mitnahme eines Geldebetrags von etwa 40 000 M. seinen Eltern entlaufen war. Der Junge, der Autotouren bis zur Schweizer Grenze unternahm, wurde von seinem Vater hier abgeholt.

In einer größeren Schlägerei kam es Mittwoch abend in einer Wirtschaft in der Altstadt zwischen mehreren Gästen, wobei mit Bierflaschen und Stühlen geschlagen wurde. Zwei Personen wurden am Kopfe verletzt und mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Ueberrfahren wurde im Stadtteil Daxlanden ein 5 Jahre alter Knabe, als er die Straße überqueren wollte, von einem Auto. Das Kind erlitt Kopf- und Brustverletzungen, die seine Aufnahme ins Stadt. Krankenhaus nötig machten.

Zusammenstoß. Am Mittwoch nachm. 7 Uhr stieß Ede Markgrafens- und Adlerstraße ein Motorradfahrer mit einem Personenkraftwagen aufeinander. Der Motorradfahrer erlitt erhebliche Kopfverletzungen und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. — Am Vormittag desselben Tages stieß Ede-Karls- und Gebhardtstr. ein Personenkraftwagen von answärts mit einem anderen von hier zusammen. Beide Fahrzeuge erlitten starken Schaden, verletzt wurde niemand.

Abgehürzter Kletterer. In angetrunkenem Zustand versuchte in der Mittwoch-Nacht um 2 Uhr ein junger Mann an der Außenseite eines Hauses in der Mittelstadt hochzuklettern, um in seine im 2. Stock gelegene Wohnung zu gelangen. Er kletterte von dem etwa 5 Meter hohen Sockel ab und blieb bewußtlos auf der Straße liegen. Mit erheblichen Verletzungen wurde er in das Stadt. Krankenhaus eingeliefert.

Festgenommen wurden: Eine beruflose Frauensperson, ein Händler von hier, sowie ein Bäder von Freiburg, die sämtlich zum Strafvollzug gesucht wurden, 5 Personen wegen Verfehlungen gegen die Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung, 5 Personen wegen Verweigerung, ferner 16 Personen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

Steuer-Termine.

5. März 1927 (keine Schonfrist) Lohnabzug für die Zeit vom 21. bis 28. Febr. 1927.

5. März (keine Schonfrist) Gemeinde- und Kreissteuern bei monatlicher Erhebung.

5. März (keine Schonfrist) Gebäudenutzersteuer.

10. März (keine Schonfrist) Anmeldung und Zahlung der Vorkennzahlsteuer für Februar 1927.

15. März (Frühjahrverlängerung) Voranmeldung und Vorauszahlung der Umsatzsteuer seitens der Monatszahler für Februar 1927. (Die Finanzämter sind angewiesen, bei Voranmeldung und Zahlung bis zum 15. März 1927 keine Zuschläge und Verzugszinsen zu erheben, da die Umrechnungssätze für die nicht notierten ausländischen Zahlungsmittel aus technischen Gründen nicht vor Mitte des Monats festgesetzt werden können.)

15. März (keine Schonfrist) Lohnabzug für die Zeit vom 1.—10. 3. 1927.

15. März: Vechter Tag zur Abgabe der Steuererklärungen für die Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer für das Kalenderjahr 1926 bzw. das Geschäftsjahr 1925/26 (Frühjahrveranlagung). Erklärungen über den Gewerbebeitrag zur Bad. Gewerbesteuer für 1927.

25. März (keine Schonfrist) Lohnabzug für die Zeit vom 11.—20. 3. 1927.

31. März: Fristablauf für Anträge auf Erstattung zweifach bezahlter Lohnsteuer für 1926 durch die Arbeitnehmer.

Heiratschwindel. Die Mainzer Kriminalpolizei verhaftete als gefährlichen Hochstapler, Logis- und Heiratschwindler einen in Stuttgart geborenen, 33 Jahre alten angeblichen Kaufmann Julius Schuler, der sich unter dem Namen Baron von Rechenbach, Baron von Trimbach oder Dr. Emil Stengel in Großstädten herumtrieb. Sein Spezialarbeitsfeld waren Eisenbahnabteile, wo er Bekanntschaften mit alleinreisenden Mädchen anknüpfte, ihnen die Heirat versprach und dann Geld und Wertgegenstände heranschwindelte. In zahlreichen Fällen hat er auch Zimmervermietern, bei denen er seine Bräute einmietete, um Geld und Mietere geirrt.

Lotteriegewinne. Die Ausstellung der Süddeutschen Möbelindustrie Gebrüder Treßger führt die von der Badischen Jugendlotterie angekauften Zimmereinrichtungen vor. Vor allem macht die Dreizimmereinrichtung nach dem 3. Hauptgewinn der Badischen Jugendlotterie beachtlich, der mit einem formidablen Wohnzimmer, einem dunkelblauen und in seiner Form geliebten Herrenzimmer, einem Schlafzimmer und einer hellen Küche zusammengestellt ist. Große Freude wird auch der 6. Hauptgewinn mit einem prächtigen Herrenzimmer aus hell Birke auslösen, das als eine der letzten Schöpfungen der Treßger-Werke entstanden ist. Als 9. Hauptgewinn präsentiert sich eine schöne Küche, zu der noch ein Funken- und Auf-Gasherd mit Backofen kommt. Es ist zu erwarten, daß gerade diese Ausstellung viele Freunde der Badischen Jugendlotterie werden wird und der Verkauf eine Förderung erfährt.

Tagesanzeiger

Nur bei Ansaabe von Anzeigen gratis.

Freitag, den 4. März.

Bad. Landestheater: 7½—10½ Uhr: Die Zauberflöte.
Stadt. Konzerthaus (Bad. Volkshaus): Kauf.
Gewerbeamtliche Gesellschaft Karlsruhe: abends 8 Uhr im Geolog. Hörsaal der Techn. Hochschule: Vortrag über: Die Stellung der Schweiz in der Weltwirtschaft.

Reichsausschuss: abends 8 Uhr: Missionsvortrag: Seitenwende in Afrika.
Colloquium: abends 8 Uhr: Revue-Gastspiel: Wieder Metropol.

Kaffe Haus: Operetten-Abend.
Kammer-Spieltheater: Das graue Haus, Beiprogramm.
Palast-Theater: Die große Ferkelkatastrophe, Marelle unter den Löwen.
Reidens-Theater: Unsere Emden.



Die neue Revue im Colosseum.

Was kaum noch zu erwarten war, hat die Direktion Kistner fertig gebracht: eine weitere Steigerung auf diesem Gebiet, mit dem sie Karlsruhe nun sehr vermehrt hat. Wir führen uns in die Atmosphäre des Berliner Metropoltheaters versetzt, das uns dieses neue Gastspiel beibringt hat. Die Ausstattung in den einzelnen Szenenbildern, die Schönheit der Kostüme und natürlich die Tanzausführung selbst in ihrer Stille und technischen Beherrschung machen einen faszinierenden Eindruck. Wir wollen im Augenblick nur von der Gesamtwirkung sprechen, die in allem und jedem überwältigend ist. Eine einwärtige, dem Trivialen aus dem Wege gehende Musik hebt die Bilder auf das künstlerische Niveau, das auch dem Feinschmecker noch wiederholt zu sagen hat.

Die Zusammenstellung verrät eine äußerst geschickte Hand, die es wohl versteht, das Bildmäßige mit dem Gang der freien Handlung glücklich zu vereinen, und so auf den Zuschauer eindringlich zu wirken. Man muß oft den Atem anhalten, um die Pracht und Erlesenheit der historischen Kostüme auf sich einwirken zu lassen, die eine Stärke des Unternehmens bilden. Aber auch die romantische Welt wird mit Erfolg herangezogen. Welche vornehmliche Schönheit liegt doch in dem einfachen Einfall von der aufblühenden Rose, deren Liebreiz sich niemand entziehen kann.

Die fremde Groteske kann wohl kaum charakteristischer und exzentrischer abgeben werden, als durch die drei Lorenzen. Sie beweisen, daß das groteske Element in der Kunst ganz hervorragend sein kann, ohne abstoßend zu wirken.

Die Vorführung der antiken Tänze ist eine Revue für sich. Man sieht förmlich klassische Gemäldesätze im Zug um Zug verwirklichen, von einer Saitenart der Farbe, die alles bisher Gesehene noch überbietet. Nirgends tritt eine verstimrende Tendenz hervor. Die Kunst der bildhaften Kombination, die Füllung des Raums ohne Fugen verrät die unbedingte Begabung für Aufgaben, die mit Kraft und Herz gleichmäßig gelöst werden müssen.

So ziehen in reichlicher Zahl die „Bilder“ genannten Vorgänge aus Kunst und Welt an uns vorüber und schlagen in Bann. Da wirkt nirgends etwas Störendes. Das Tempo ist so flott, daß das Auge reichlich beschäftigt ist und keine Illusionen über den Verlauf enttöten. Von besonderer Schönheit und Reichhaltigkeit sind die beiden Finales, in denen sich noch mal und mit eigenartiger Gewalt ein avaries farnevalistisches Gemälde entfaltet. Auch die Konzeption des Vorbeiziehens aller Mitwirkenden ist hier am Platze, denn es ist dem Betrachter nur erwünscht, daß er noch einige Kostüme im einzelnen sehen und bewundern kann.

Nun hat ja der Karneval gewiss manchen Stat etwas über den Haufen geworfen und eine gewisse Heberfälligkeit sei zuzugestehen. Aber: sollte man in Karlsruhe nicht auch für etwas „Weltstädtisches“ — wir nehmen ohne weiteres an, daß Karlsruhe nun als Großstadt anerkannt ist — einiges übrig haben; für etwas, das in den großen, unbeschränkten Verkehrs-metropolen kaum anders und besser sein kann? Sollte dieser Appell, auch wenn das Colosseum noch nicht zum großen und geschmackvollen Rangtheater umgebaut ist — was übrigens gar nicht mehr so lange dauern wird, obwohl es eine köstliche Sache ist — ohne Wirkung verhallen? Dann müßte man alle Hoffnung aufgeben, und es wird sich dann kaum noch jemand finden, der irgendein Risiko auf sich nehmen will, bloß um der „roten Stadt“ den Schild der „Verkehrsstadt“ zu erhalten. Das Colosseum hat den besten Willen gezeigt, auf dem bisherigen Weg des Großkatalogs zu bleiben. Die Interessenslosigkeit aber wird jedes weitere Unternehmen vereiteln, so daß die letzte Muse hier keine Heimstätte mehr haben wird.

Veranstaltungen.

Der gemischte Chor der Johanneskirche (Ev. Stadtkirchenchor) wird am Sonntag, 6. März, nachmittags 8½ Uhr, in der evang. Stadtkirche mit seinem zweiten dieswintlichen Bachkonzert an die Öffentlichkeit treten. Das künstlerisch hochstehende der Saisonzeit angepaßte Programm bringt als erstes Stück die wunder-volle Kantate „Ich bin ein guter Hirte“, gefolgt von Jan van Gorkom (Bariton), Hilde Paulus (Sopran), Fritz Renz vom Landesballett und dem von Heinrich Cassimir in glänzender unverwundlicher Arbeit vorzüglich gesungenen Chor. Das Orchester ist aus Solisten des Landesballettsorchesters und jungen Musik-schülern gebildet. Den Mittelteil des Konzertes bilden drei der unvergleichlichen Choräle Bachs und eine Klarie mit Orgel (Waldemar Krauß) und Bratsche (Emil Keffinger). Am Schluß steht die vortreffliche und erhabene zweistimmige Kantate „O ewigkeit, du Donnerwort“, in der sich Soli, Chor, Orgel und Orchester mit einem Kuderchor vereinigen. Die Kirche ist geöffnet. Eintrittskarten an der Kirche, im Vorverkauf in den Musikalienhandlungen Müller und Tafel, sowie im Schreibwarengeschäft Giesele, Werderplatz.

Vortrag von Prof. Württemberg. Wie aus dem Angekündigten ersichtlich, wird Prof. Württemberg von der Landesfunkhochschule für die Württembergische Rundfunkgesellschaft am nächsten Dienstag, den 8. März, abends 8 Uhr, im kleinen Saal des Konzerthauses über seine „Jahres-Erinnerungen“ sprechen. Erinnerungen, die an seinen dortigen langjährigen Aufenthalt und seinen Verkehr mit hervorragenden Männern auf dem Gebiete der Kunst und Literatur anknüpfen. Wir empfehlen zur Sicherung eines Platzes frühzeitig zu erscheinen.

Kaffe Bauer. Auf den heutigen Donnerstagabend der verstärkten Kaffeelei aufmerksam gemacht. Der rege Zuspruch der Freitag-Konzerter zeigt, daß auch für letztere Musik rege Interesse vorhanden ist. (Siehe die Anzeiger.)

Standesbuch-Auszüge.

Sterbefälle. 2. März: Ludwig Oberlein, 70 J. alt. Major a. D., Gemann. 3. März: Marie von Gellert, 67 Jahre alt, Diakonin, ledig; Anna Maria, 57 Jahre alt, Ehefrau von Oswald Wörz, Landwirt; Josefa Schmittner, 70 Jahre alt, Witwe von Josef Schmittner, Stadt. Arbeiter.

Badische Chronik

Historischer Karneval.

bl. Billingen, 3. März. Die Zusammenarbeit der Karnevalisten zur Erhaltung und Förderung der altkarlsruher Karnevalstraditionen der oberbadischen Städte zeigte sich auch wieder bei dem berühmten alljährlichen Umzug der Billinger Karnevalisten. Donauerschiffen hatte eine Abordnung seiner Hansel und Gretel geschickt, wie auch die Möhringer Karnevalisten mit ihren eigenartigen Kostümen in großer Zahl vertreten war. Der Karnevalsumzug ferner wie der bekannten Billinger Karnevalisten zeigte sehr gelungene Gruppen, die Vorformnisse im öffentlichen wie privaten Leben geißelten.

Brände im Lande.

bl. Breitenfeld (bei Waldshut), 3. März. Am Mittwochvormittag brannte das Anwesen des Landwirts Konstantin Batschnagel nieder. Das Vieh konnte gerettet werden, alles Inventar wurde ein Raub der Flammen.

dz. Hof (bei Schönbach), 3. März. Gestern nachmittag entstand im Stall der hiesigen Viehwirtschaft ein Brand, der jedoch im Entstehen gelöscht werden konnte. Das Feuer war durch Kurzschluss entstanden.

bl. Todman, 3. März. In Brandenberg wurden in der vergangenen Nacht durch Feuer zwei Häuser eingeeigert, und zwar das ehemalige Schulhaus, das jetzt der Berufswirtschaftsgesellschaft gehört, und das Haus des Bürgermeisters Keller. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Drei Personen wurden am Donnerstag früh unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet.

bl. Siebelsbrunn i. D., 3. März. Hier brannte die Scheune des Müllersmeisters Sattler mit sämtlichen Erntevorräten und landwirtschaftlichen Maschinen nieder.

dz. Durlach, 3. März. Die Monteurseheloute Karl Dackinger feierten Donnerstag die goldene Hochzeit.

l. Waldbrunn, 3. März. Am Sonntag fand in der evangelischen Kirchengemeinde die Pfarrwahl statt. Hierbei wurde der einige Wochen hier tätige Pfarrverweser, Stadtvater Ludwig Cleemann-Karlsruhe, mit 48 Stimmen gewählt.

bl. Mannheim, 3. März. Das frühere Mitglied des Badischen Landtags, Rechtsanwalt Friedrich König, vollendete heute sein 70. Lebensjahr. König war eine Reihe von Jahren hindurch im badischen politischen Leben eine einflussreiche Persönlichkeit. Er war im Jahre 1909 in die damalige Zweite Kammer gewählt worden, der er bis 1913 angehörte. Nach der Revolution übernahm er in der Badischen Nationalversammlung den Vorsitz der demokratischen Fraktion. Vor dieser politischen Tätigkeit außerhalb Mannheims betätigte sich Rechtsanwalt König als Führer der Mannheimer Nationalliberalen im Bürgerausschuss und in der Kreisversammlung. Nachdem die Badische Nationalversammlung ihre Hauptarbeit beendet hatte, trat König von dem politischen Leben zurück.

bl. Bad Nappenau, 3. März. Zurzeit ist man damit beschäftigt, einen Teil der Betriebsgebäude der hiesigen Saline, und zwar das Siebhaus Nr. 4 abzubauen. Ueber 100 Jahre hat dieses Gebäude zur Herstellung von Salz gedient. An seiner Stelle wird ein mit allen Einrichtungen der Neuzeit ausgestattetes Betriebsgebäude errichtet werden.

dz. Bingen, 3. März. In der letzten Zeit sind hier wieder drei junge Leute nach Amerika ausgewandert. Die große Not und die allgemeine Anichtslosigkeit im Lande hat die jungen Leute zur Auswanderung veranlaßt.

bl. Napsatt, 3. März. In Freiburg ist am Dienstag Bürgermeister Braeunig nach dreitägiger Krankheit im Alter von nicht ganz 80 Jahren verschieden. Der Verstorbene war in den Jahren 1898 bis 1913 Bürgermeister in Napsatt und hat sich um die Entwicklung der Stadt, namentlich in der Zeit der Entsehung, große Verdienste erworben. Die Stadt hat am Rathaus die Flagge auf Halbmast gehißt. Der Bürgermeister Kenner hielt dem Verstorbenen in der jüngsten Stadtratssitzung einen Nachruf. Eine Deputation des Stadtrats und der hiesigen Beamten begab sich Donnerstag nachmittag nach Freiburg zur Beerdigung.

H. Baden-Baden, 3. März. Die Faschnachts-Veranstaltungen haben ihren Abschluß gefunden und es ist wieder Ruhe eingekehrt. Am Sonntag fand im Kleinen Theater, am Montag auf der großen Bühne das übliche Faschnachts-Kabarett statt, und zwar jeweils bei außerordentlich starkem Besuch. Am Montag nachmittag hatten die Kleinen ihr Karnevalsvergnügen in Form eines Kindermaschenballes, der sich recht fröhlich gestaltete. Dienstagabend war Karnevalsball mit dem Schwarz-Weiß-Ball im Kurhaus. Der Besuch war bedeutend schwächer als beim großen Maskenball; man merkte eben, daß die auswärtigen Besucher fehlten. Die Besucher unterhielten sich aber trotzdem vortrefflich und sie blieben auch nach der Preisverteilung noch lange in den gastlichen Räumen des Kurhauses beisammen.

bl. Bühl, 3. März. Der 27jährige Chauffeur Reith wollte in Singheim mit seinem Motorrad einem Kinde, das plötzlich die Straße überquerte, ausweichen. Er kam dabei zu Fall und erlitt schwere Verletzungen. Das Kind blieb unverletzt.

— Neudorf, 3. März. Die Heilstätte für Alkoholfreie hat ihre Aufgabe, alkoholfreie Männer jeden Standes und jeder Konfession zu behandeln, seit 2½ Jahren wieder aufgenommen und kann wieder wie früher über recht gute Erfolge und Erfahrungen berichten. Angehörige von Alkoholfreien, Aerzte, Geistliche, Richter, Krankenkassen, Fürsorge- und Wohlfahrtsämter seien auf dieses Werk aufmerksam gemacht. Die Heilstätte bei Neudorf hat im Jahre 1926 71 Kranke behandelt und verpflegt. Bestand am 1. Januar: 18, Zugang 53, Entlassen wurden beim Ausgetreten sind 48. Von den 53 eingetretenen Pflegenden entließen ihrem Wohnort nach auf Baden 49, Preußen 2, Württemberg 1 und das Saargebiet 1. Verheiratet waren 33, ledig 10, verwitwet 4, geschieden 6. Der Konfession nach waren katholisch 29, evangelisch 23, freireligiös 1. Dem Beruf nach waren vertreten Arbeiter, Handwerker, Landwirt, Geschäft, Kaufmann, Lehrer, Beamte und Akademiker. Die Altersuntergrenze schwankte zwischen 24 und 62 Jahren. Die Kosten wurden getragen von Krankenkassen in 19, von den Pflegenden selbst oder deren Angehörigen in 17, von Fürsorgeämtern in 17 Fällen. Von den 48 Ausgetretenen Pflegenden sind zu betrachten als geheilt 25 = 52 Proz., gebessert 12 = 25 Proz., rückfällig 7 = 14 Proz., unbekannt 4 = 8 Proz. In Anbetracht der gesundheitlichen, wirtschaftlichen und sittlichen Not, die ein einziger Trunktsuchtfall für den Betroffenen selbst, für seine Familie und seine ganze Umgebung bedeutet und im Blick auf die meist viele Jahre währenden schweren körperlichen und seelischen Schädigungen des einzelnen Pflegenden, sind die Erfolge ein deutlicher Beweis dafür, daß die Heilstätte ihrer Aufgabe gewachsen ist.

H. Rehl, 3. März. Aus geringfügiger Ursache kam es Dienstag nacht auf einem Maskenball zu einer Schlägerei, wobei der ledige Schuhmacher Walz beim Hinabwurf mehrere Kopf-wunden erlitt. Bewußtlos blieb er auf der Straße liegen. Die Polizei schaffte ihn nach dem Krankenhauses, wo er einen Totfallsanfall bekam. Schließlich wurde er in die Gummihalle geportiert. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

s. Dröschweier, 3. März. Der Kriegerveteran hielt am Sonntag seine Jahreshauptversammlung im Gasthaus zur Linde ab. Es wurden einige Theaterstücke aufgeführt, die reichen Beifall fanden. — Der Gesangsverein veranstaltete in der Krone einen Kapellenabend mit Tanz, Einge-lieder und Vorträge verschönerten den Abend.

bl. Mühlheim, 3. März. Auf der Landstraße zwischen Bach und Mühlheim schenkte dem Land-wirt Kris Funder die vor dem Fuhrwerk angepannten Ochsen. Er wurde vom Wagen geschleudert und zog sich verschiedene Verletzungen zu.

Aus Nachbarländern

dz. Baiersbrunn (D.-A. Freudenstadt), 3. März. Hier brannte Mittwoch nacht die der Gemein-de Reichenbaderhöhe gehörende alte Schwaakemühle nieder. Ein Lastauto und ein Dreiwagen sind mitverbrannt. Die in der Mühle wohnende Familie Hartmann konnte sich retten, während das gesamte Mobiliar ein Raub der Flammen wurde.

Gerichtssaal

Berufungsverhandlung im Notzuchtsprozeß Ungerer.

Im Karlsruhe, 2. März. Am 16. November v. J. war der 47 Jahre alte verheiratete Zahnarzt Dr. Otto Ungerer in Forstheim wegen Notzuchtsverbrechens zu 10 Monaten Gefängnis abzüglich 2 Monaten Untersuchungshaft verurteilt worden. Es war ihm zur Last gelegt, in mehreren Fällen Notzuchtsversuche an Patientinnen begangen zu haben. Gegen das Urteil hatte sowohl der Staatsanwalt als auch der Verteidiger Berufung eingelegt, so daß die Angelegenheit heute vor der Strafkammer Karlsruhe zur Verhandlung kam. Es waren 20 Zeugen, sowie als psychiatrischer Sachverständiger Professor Dr. Grunle geladen.

Der Angeklagte bestritt, bei der Vornahme unzüchtiger Handlungen Gewalt angewendet zu haben. Die Beweisaufnahme ergab dem Tatbestand der Anklage. In den Jahren 1912 und später war bereits wegen des Verbrechens der Notzucht ein Verfahren eingeleitet, aber wieder eingeleitet und der Angeklagte verurteilt worden.

Erster Staatsanwalt Dr. Geißler führte in seinem Plädoyer u. a. aus, man könne sich nicht gewißlich der Sachlage des Gefährdes des Ungerer erwehren. Es handelte sich bei dem Angeklagten um einen Mann, der bei der Bevölkerung als Vertrauensmann gilt, der Patientinnen und Helfer des Publikums ist. Er frage sich, wie es möglich sei, daß der Angeklagte in seiner sozialen Stellung diesen Vertrauensposten in solcher Weise auszunutzen konnte.

Es lagen zunächst Bedenken vor wegen der strafrechtlichen Zurechnungsfähigkeit. Das Gutachten des psychiatrischen Sachverständigen hebt einwandfrei hervor, daß man es mit einer von mütterlicher Seite her belasteten Persönlichkeit zu tun hat, aber doch mit einer Persönlichkeit, die so viel Energie aufbringen konnte, um zu widerstehen. Die Anwendung des § 173 Abs. 2 ist demnach dem Angeklagten zum Verhängnis geworden, daß er in einem früheren ähnlichen Falle so günstig davonkam.

Die Aussagen der Hauptzeugen B., an der die Notzucht vorgenommen wurde, sind durch-aus glaubhaft.

Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Gefängnis. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Grotz, führte aus, daß jede gegen den Angeklagten ausgeprochene Gefängnisstrafe die Wirkung habe, die Ehre des Mannes zu vernichten. Das erstinstanzliche Urteil sei juristisch nicht haltbar. Der Verteidiger betonte, daß zwischen dem Angeklagten und der Zeugin ein Gefühl väterlicher Zuneigung und Freundschaft bestand. Nach einer neuerlichen reichsgerichtlichen Entscheidung muß der Beweis erbracht werden, daß der Angeklagte den Widerstand der betreffenden Frauen-zeugin verkannt hat. Er beantragte die Beseitigung der Berufung des Staatsanwalts und des Angeklagten freizusprechen.

Das Gericht kam zu folgendem Urteil: Die Berufung des Staatsanwalts und des Verteidigers wird verworfen und das erstinstanzliche Urteil von 10 Monaten Gefängnis aufrechterhalten. Der Angeklagte hat die Kosten zu tragen. Ein Arzt, der sich an seinen Patienten vergeht, so führt die Begründung aus, kann nicht scharf genug gezeichnet werden. Die ausgeprochene Strafe hat die Folge, daß dieser Arzt aus seiner bürgerlichen Stellung hinaus-gedrängt wird. Die Schuld des Angeklagten ist erwiesen. Das Gericht verweigert sich nicht der Tatsache, daß es menschlich schmerzlich ist, zu sehen, wenn ein Mann, der eine gewisse Höhe des Lebens erklimmen hatte, dertatig hinfällt.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Die Druckwellen am Südrande der über Norddeutschland liegenden Hochsolen stellen für heute unabhängiges Wetter mit frischen Regenschauern in Aussicht.

Wetterausichten für Freitag: Fortdauernd mild. Unbeständig mit Strichregen bei zeitweiligen böigen Westwinden.

Wetterbericht des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Physik.

Ausichten für Samstag: veränderlich, meist bewölkt, zeitweise Niederschläge, milde südwestliche Winde.

Rheinwasserstand.

| Ort | 2. März | 3. März |
|------------|---------|-----------------------|
| Waldshut | 2,52 m | 2,58 m |
| Schiffmühl | 1,50 m | 1,58 m |
| Rehl | 3,00 m | 3,00 m |
| Wassau | 3,00 m | 4,86 m |
| Mannheim | 4,95 m | 4,95 m |
| | 4,95 m | mittags 12 Uhr 4,95 m |
| | 4,45 m | abends 6 Uhr 4,18 m |

Geschäftliche Mitteilungen.

Künstliche Augen. Im Interesse des Publikums teilt mitgeteilt, daß Herr Müller-Welt an Stuttgart zur Anfertigung künstlicher Augen vom 8. bis 10. März sich hier, Hotel Kaiserhof, aufhält.

Duer durch Afrika. Auf seinem Nilsenweg, der Dornier-Motorenflugmaschine mit H. W. Motoren ausgerüstet, „Zwischenland“, flog Mittelholzer von den Schweizer Bergen zum Kapland. Nur ein Führer mit klarem Kopf und fester Hand konnte das Unternehmen durchführen. Sorgfältige Auswahl der Flugzeuge und der Ausrüstung waren Voraussetzung für das Gelingen. Das Mittelholzer 10 Fund Kaffee hat als Genussmittel mitgenommen, seit, daß er erkannt hat, daß Kaffee bei uns anregend aber nicht anregendes Getränk bei Vesperungen, die hohe Anforderungen an Kraft und Nerven stellen, nicht erachtet werden kann.

Eine neue Fleischsorte (siehe Seite) bringt die bekannte Samenhandlung E. M. Wagenhart, Erfurt, in diesem Frühjahr in den Handel. Die Kartoffel hat sich als die allerbeste, wohlschmeckendste und ertragreichste erwiesen und ist vollständig treibfähig. Man beachte die Anzeige.

Während der Ferkelzeit lassen Maggi's Fleischbrühe wärmer besonders gute Dienste. Die erdigen Fleischbrühe auch ohne Suppenfleisch eine vorzügliche Fleischbrühe zum Trinken oder zum Kochen von Gemüse und dergleichen herzustellen. Ein Maggi's Fleischbrühepulver gibt, in ¼ Liter kochendem Wasser aufgelöst, im Augenblick gedruckte Fleischbrühe.



Knorr

Hafersflocken

Merkmale: Angenehmer feiner Geschmack — schnell kochend — ausgiebig — frei von Hülsen — nur in Paketen mit dem roten Streifen: Leicht quellend, milchig-süß, Vitamine —

Anmerkung: Unsere Vorfahren haben sich Jahrhunderte lang von Haferspeisen ernährt. Die jetzige Generation muß sich auch wieder mehr an diese gesunde und kraftspendende Nahrung gewöhnen.

Der Karlsruher Generalbebauungsplan

Erörterung im Mittelbadischen Architekten- und Ingenieur-Verein

Die Eisenbahnanlagen im Generalbebauungsplan.

Von
Baron a. D. Roth.

Der städtische Entwurf zum Generalbebauungsplan geht von dem richtigen Gedanken aus, daß die Eisenbahnanlagen in ihrem jetzigen Zustand eine schwere Behinderung für die Ausdehnung der Stadt bedeuten, sowohl in der Richtung nach Süden, wie nach Westen, und daß eine durchgreifende

Anforderung der bestehenden Eisenbahn- und Besetzung der Hindernisse
für die Durchführung leistungsfähiger Ausfallstraßen sowie zweckmäßig angeordneter Nebenbahnhöfe erste Voraussetzung für die Ausführung des Generalbebauungsplanes sind.

Eine wesentliche Verbesserung, man kann sagen eine vollständige Beseitigung des eigentlichen Hindernisses in der Richtung nach Süden wird sich ohne weiteres ergeben, wenn der jetzige

Verkehrsbahnhof

von seiner Stelle wegverlegt und in weiterer Entfernung von der Stadt, außerhalb des zukünftigen Bebauungsgebietes angeordnet werden wird. Mit einer solchen späteren Verlegung hat auch die Eisenbahnverwaltung schon bei der Verlegung des Personbahnhofes, da der Verkehrsbahnhof sich auch damals schon als nicht mehr ausreichend erwiesen hatte, gerechnet. Ob der neue Verkehrsbahnhof im Süden der Stadt oder wie der städtische Entwurf annimmt, im Norden angeordnet wird, ist für den Generalbebauungsplan nicht von grundlegender Bedeutung. Die erforderlichen Anschlüsse an das Industriegebiet und die Hafenanlagen können in beiden Fällen zweckmäßig und ohne Störung für die Stadtentwicklung angeordnet werden.

Für eine Entscheidung über die Lage und Anordnung eines großen Rangierbahnhofes dürfte die gegenwärtige Zeit besonders ungünstig sein, da gerade im Güterverkehr und besonders im Massengüterverkehr (Kohlen usw.) infolge durchgreifender Veränderungen, die heute in der Verkehrswirtschaft vor sich gehen (Wasserverkehr, Kraftwagenverkehr, Elektrizitätswirtschaft, Verflechtungen in der Industrie, Aenderungen der politischen Grenzen usw.) sich die zukünftige Entwicklung nicht klar übersehen läßt.

Nach Verlegung des Verkehrsbahnhofes werden nicht nur die bestehenden Ausfallstraßen und Verbindungsstraßen nach Süden ganz durchgeführt werden können, sondern es werden auch noch weitere Straßendurchführungen durch die hochliegende Bahn, wo es erforderlich ist, ohne Schwierigkeit durchzuführen sein. Den Gedanken an eine nochmalige spätere

Verlegung des Personbahnhofes.

wie er in den letzten Jahren schon in der Deutlichkeit aufgeleuchtet ist, wird man endgültig angehen müssen. Die jetzige Lage des Personbahnhofes wird, soweit menschliche Voraussicht reichen kann, als endgültig zu betrachten sein, wie es auch im Interesse einer planmäßigen und organischen Stadtentwicklung notwendig ist. Es mag hier auch daran erinnert sein, daß man bei neueren Bahnhofsverlegungen stets beachtet hat, die Hauptbahnhöfe möglichst nahe an den Kern der Stadt heranzurücken.

Vielleicht noch wichtiger, als die neue Lage des Verkehrsbahnhofes, ist für die Stadt die Lage des

Güterbahnhofes.

Nach dieser soll sich möglichst nahe an den Kern der Stadt vorziehen. Gegen die im Entwurf vorgesehene Lage etwa im Gebiet des jetzigen Rangierbahnhofes und in unmittelbarem Anschluß an die südliche Zufahrt zum Personbahnhof bestehen schwere Bedenken, da auch hierdurch an dieser Stelle wieder ähnliche Hindernisse geschaffen würden, wie beim jetzigen Verkehrsbahnhof, und auch die Zugänge von der Stadt nicht gerade günstig liegen würden. Es dürfte auch nur sein zwingender Grund vorliegen, den Güterbahnhof von seiner jetzigen sehr günstigen gelegenen Stelle wegzuverlegen. Für eine spätere Erweiterung und Umgestaltung wird hier reichlich Gelände zur Verfügung stehen, wenn einmal, wie wohl anzunehmen ist, die Eisenbahnhauptverkefhte von dieser Stelle verschwinden wird. Die Anschlüsse an die Güterbahn werden sich zwanglos ergeben. Ebenso wird der

Güterbahnhof Durlach

auf einfache Weise aufstecken lassen. Für eine Verlegung des Personbahnhofes Durlach mit seinen südlichen Zufahrtsstraßen sowie der Gassfelder Linie dürfte auf absehbare Zeit ein Bedürfnis kaum bestehen. Eine Erschließung des Hardwaldes durch eine Quertlinie, etwa zwischen Gassfeld und Neureut, dürfte wohl einmal in Frage kommen. Schwieriger als im Osten gestalten sich die Probleme im

Westen der Stadt.

Es bestehen bis jetzt auf der Strecke von Beierheim bis Anielingen sechs Straßenübergänge in Höhenhöhe. Vorschläge zu deren Beseitigung, d. h. Erhebung durch Unterführungen sind seitens der Eisenbahnverwaltung schon seit längerer Zeit gemacht; jedoch ist man zu einer Einigung zwischen Bahn und Stadt bis jetzt nicht gelangt, da die Stadt eine viel radikalere Lösung ins Auge gefaßt hat, die völlige Beseitigung der Maxauer und Gassenfelder Eisenbahnlinien des Personbahnhofes aus dem Westen der Stadt und deren Umleitung durch den Hardwald mit Einmündung in den Personbahnhof von Osten. Für die Linie Palz-Karlsruhe-Biorheim-Stuttgart usw. die seitens der Stadt angelehrt wird und zu

deren Durchführung eine feste Brücke bei Maxau hergestellt werden soll, würde hier der

Karlsruher Hauptbahnhof Kopfbahnhof

werden mit seinem erheblichen Aufenthalts- und Betriebsaufwand für den Verkehr. Das hierdurch der Hauptweg der Linie, den jetzt über Gernersheim-Bruchsal gehenden Durchgangsverkehr über Karlsruhe zu leiten, wieder hinsichtlich würde und daß damit den Verkehrsinteressen der Stadt Karlsruhe fast ganz gedient wäre, dürfte wohl kaum zu bezweifeln sein. Auch die Umgebungen des Personbahnhofes durch direkten Anschluß an die Biorheimer Linie bei Grünzungen mit einem Nordbahnhof im Hardwald wird vom Standpunkt des Umfahverkehrs abzulehnen sein. Für den im Nordwesten angenommenen Kopfbahnhof fehlt der notwendige günstige Anschluß an den Personbahnhof, der besonders auch wegen des Umfahverkehrs der färslich von Osten und Süden zukommenden Arbeiterschaft notwendig ist.

Man wird also wohl auf den Gedanken an eine völlige Beseitigung der westlichen Zufahrts-

aus der heutigen Diskussion kann das Bannwaldgebiet auscheiden. Wir sind mit der Stadtverwaltung darüber einig, daß die Aufhebung der Industrie im Bannwald falsch war.

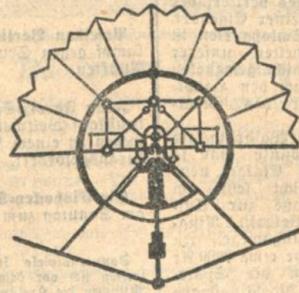
Das weite Gebiet, das Oberfeld.

war in der Inflationszeit, als der Hafen für die industrielle Besiedelung geipert war, der Zufluchtsort für die damals landungrige Industrie. Die meisten Unternehmungen konnten sich jedoch nicht halten. Ein größerer Teil jener durch private Bauherren errichteten Anlagen mußte von der Stadtverwaltung wieder übernommen werden. Doch wird das Oberfeld, erst durch Straßen genügend erschlossen, eine erwünschte Reserve für Anlagen aller Art sein, besonders auch für die verarbeitende Industrie, die keinen unmittelbaren Umfahverkehr im Hafen brauchen.

Das wir heute im

Safengebiet

als unserer dritten Industriezentrum an Verken vorfinden, sind nur zum Teil Industrien,



Generalbebauungsplan der Landeshauptstadt Karlsruhe

Von Bürgermeister Hermann Schneider

Im Auftrage der Stadtverwaltung herausgegeben vom Städt. Tiefbauamt
Groß-Quart (26x33,5 cm), 109 Seiten Text einschl. 20 Tabellen

Im Anhang 31 Abbildungen (Pläne und graphische Darstellungen) und 4 große Anlagepläne

Preis Ganzleinen RM. 28.—

C. F. Müller, Verlagsbuchhandlung, Karlsruhe, Ritterstraße 1

linien verzichten müssen und auf dem Boden der bisher seitens der Bahn gemachten Vorschläge, die diese westlichen Zufahrtslinien erhalten, die Lösung suchen müssen. Erwägend für die Lösung sind hier nicht die durchgehenden Befahrungslinien an sich, die ja für sich hoch gelegt werden können, sondern vielmehr die vielen Gleisanschlüsse der Industrieanlagen im Bannwaldgebiet sowie der Anschlüsse im eigentlichen Bannwaldgebiet unmöglich gemacht. Man hat deshalb auch schon verucht, durch zentrale Führung der Personelllinien und deren Hochlegung die Lösung zu vereinfachen. Hierbei wäre ein Verkehrsbahnhof in sehr günstiger Lage etwa bei den Sportplätzen am Kühlen Krug entstanden. Die Stadt hat sich bis jetzt nicht entschließen können, diesem Projekt zuzustimmen, da hierbei die Althallen auf eine gewisse Strecke verfrachtet würden. Die Bedenken erscheinen nicht stichhaltig gegenüber den sonstigen Vorteilen, die dieser Entwurf für die Durchführung der Straßen brächte.

Man könnte die Palzlinie statt bei Maxau oberhalb der jetzigen Ansmündung des Safengebietes zwischen diesem und Rappennwörth über den Rhein führen. Es könnte hier eine Haltestelle für die künftigen Rheinparkanlagen entstehen. Ein Westbahnhof käme etwa hinter Grünzungen an die Biorheimer Landstraße zu liegen. In diesen Westbahnhof wäre von Norden die Gegenheimer Linie einzuflechten. Von Süden könnte eine in Durmersheim abzweigende neue Personelllinie, die Wörth und Biorheim erschließt, eingeleitet werden.

Die Anschlüsse der Hafens und Industrieanlagen.

auch für das weiter nördlich bei Maxau und Anielingen vorgesehene Gebiet würden sich ohne zu große Schwierigkeiten erfüllen lassen. Bei Maxau würde nach diesem Vorschlag nur eine Straßenbrücke herzustellen sein. Da diese neuen Linien natürlich von vornherein nur als Hochbahnen anzulegen wären, so wären alle Schwierigkeiten, die der Erweiterung der Stadt durch die Bahn entstehen könnten, von vornherein vermieden und das erstrebte Ziel der Stadt, freie Bahn für die Entwicklung nach Westen dürfte in möglichst vollkommener Weise erreicht werden.

Industrie-Anlagen.

Von

Regierungsrat Dr. Brunisch.

Das Industriegebiet einer Stadt steht in enger Beziehung mit seinen Eisenbahnanlagen, Straßen- und in Karlsruhe auch mit den Hafenanlagen. Seit der Gründung des Rheinhafens hat die Großindustrie sich langsam aus dem Stadtkern nach dem Westen verlagert. Diese Umlegung ist heute noch nicht ganz beendet. Der Generalbebauungsplan zeigt für die Gemarkung Karlsruhe

fünf für Industrieanlagen vorgesehene Gebiete.

die durch den Neubau des Hafens von auswärts angezogen sind. Ein wesentlicher Teil war schon vorher hier anliegend und hat den billigeren Verkehr auf den Wasserstraßen ausgenutzt. Der Zugang neuer Werke von auswärts wird jedoch in Zukunft nur langsam vor sich gehen und bedeutend heute für die verarbeitende Industrie einen erheblichen Aufwand an Geld. Wenn also heute im Hafen eine Reserve von der doppelten Größe des jetzt bestehenden Gebietes vorgezogen wird, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß damit die Bedürfnisse für viele Jahrzehnte künftiger Entwicklung befriedigt werden können. Der Hafen soll in Zukunft nicht bloß dem Umschlagsverkehr dienen, sondern auch zur Aufstellung für die verarbeitende Industrie vorgehalten werden. Wir wollen uns jedoch in dieser Beziehung keinen Illusionen hingeben.

Die Konzentrationsbestrebungen der Großindustrie in Nord- und Mitteldeutschland werden bei den heutigen politischen Verhältnissen kaum das Bedürfnis haben, in der Grenzstadt Karlsruhe wertvolle industrielle Anlagen zu errichten. Auch sind die Aufwendungen für Frachten so hoch, daß Waren, die bei uns produziert werden, schon in Mitteldeutschland wegen der ungünstigen Eisenbahntarife nicht mehr konkurrenzfähig sind. Selbstverständlich waren außer Gründen der Sicherheit auch die dort vorhandenen Kostenvorteile für die Massierung der Industrie in jener Gegend maßgebend. Unter diesen Vorbehaltungen ist die Verlagerung der Industrie von der Linie solcher Industrie vorbehalten bleiben, die Landesprodukte verarbeiten und umschlagen. Das ist aber vor allem, daß jene technischen Hafenanlagen, ohne zu hohe Abgaben an den Güterverkehr angegliedert sein. Daher ist es notwendig, daß die städtischen Werke im Safengebiet untergebracht sind. Der schiffsmäßige Bezug der Kohlen erspart große Kosten für den Bezug, außerdem aber auch die Abgaben für den Rangierverkehr an die Eisenbahn. Gerade die Großindustrie ist in den letzten Jahren ein Hauptabnehmer des Gaswerkes geworden, und es ist zum mindesten unpraktisch, daß dieses Werk an einem anderen Ende der Stadt liegt. Auch die städtischen Werke müssen ihren Betrieb nach denselben Grundlagen rationalisieren wie die privaten. Dem Generalbebauungsplan müßte ein Generalwirtschaftsplan zur Seite stehen, der die voranschreitenden Bedürfnisse der Wirtschaft ebenso vorausschauend abwägt und feststellt. Wir glauben aber, daß ein solcher Plan für die wirtschaftlichen Bedürfnisse unserer Stadt und der weiteren Umgebung fehlt und möchten dringend mahnen, die vorhandenen Kraftquellen und Produktionsbedürfnisse einem solchen Plane einzuordnen, denn nur in den Vorzeichen, die eine solche Arbeit bringt, wird für die Zukunft der Anreiz für die Industrie liegen, bei den sonst günstigen Bedingungen sich in Karlsruhe anzusiedeln.

Nach komme noch ganz kurz auf die

Erweiterung des Industriegebietes nach Norden

zu sprechen. Hier ist ein verhältnismäßig schmaler Streifen vorgezogen zwischen der Siedelung

am Binsenschlach und der erweiterten Siedelung von Anielingen. Dieses industrielle Siedlungsgebiet schiebt einen Keil zwischen Anielingen und die Stadt, so daß Anielingen von Industrieanlagen vollständig umgeben und von allen Siedlungsgebieten isoliert sein wird. Schon dieser Gesichtspunkt ist Grund genug, die Industrieanlagen an dieser Stelle für unannehmlich zu halten. Außerdem aber ist dieses Gebiet noch von so großen Bahnanlagen durchzogen, daß für die industrielle Siedelung nicht viel übrig bleiben wird.

Das Gebiet im Norden von Anielingen ist durch beide Bahnkörper und die Fernautstraße von den südlichen Gebieten gleicher Art vollständig getrennt. Wir können uns nicht denken, daß ein so weit abgelegenes Industriegebiet sich vorteilhaft entwickeln kann. Wir glauben, daß zunächst keine Notwendigkeit vorliegt, für die Industrie so große Erweiterungsgebiete vorzuziehen und glauben, daß das alte Hafengebiet mit dem Gelände bis zum Hochufer und nach Anielingen und Maxau völlig ausreicht, um die Bedürfnisse für die nächsten 50 Jahre zu befriedigen.

Das Strandbad „Rappennwörth“

Von

Regierungsbaumeister S. Billing.

Wie bekannt, hat die Frage des Strandbades Rappennwörth bereits greifbare Formen angenommen. Es handelt sich heute nicht darum, zu den Einzelheiten Stellung zu nehmen. Hierzu sind auch die Pläne der Stadt zu wenig bekannt. Aus den wenigen Lageplänen aber, die bisher über das Vorhaben an die Öffentlichkeit gelangt sind, geht immerhin hervor, daß eine recht

großartige Anlage

geplant ist. Es ist sogar daran gedacht, eine besondere Straßenbahnlinie über die Abfiedelung nach Durlach und weiter zum Strandbad zu führen. Ohne den ganzen Umfang der Pläne zu kennen, kann man doch aus dem Lageplan schließen, daß einige hunderttausend Mark nötig sein werden, um das Projekt auch nur einigermaßen zu verwirklichen. Vorbereitende Bauarbeiten sind im Gange.

Die Initiative der Stadt ist gewiß zu begrüßen. Es ist auch zu befehlen, daß die Stadt gerade mit dem Strandbad Rappennwörth so rasch an eine Verwirklichung ihrer Pläne gegangen ist, wenn man bedenkt, daß bei den sehr umfangreichen Erdarbeiten eine große Zahl von Erwerbslosen beschäftigt werden kann.

Wir erkennen das Bestreben, eine produktive Erwerbslosenfürsorge zu treiben, voll und ganz an. Ebenso wie der ganze Gedanke, einen idealen Erholungs- und Badeplatz für die Bevölkerung in dieser einsamartigen Lage am Rhein zu schaffen nicht nur von uns, sondern sicher von dem weitans erstrebten Teil der Einwohnerschaft auf das freudigste begrüßt wird.

Wenn der Architekten- und Ingenieur-Verein und der V.D.A. trotz alledem heute zu diesem ideal gedachten Strandbad Stellung nehmen, so nur deshalb, weil nach reiflichen Überlegungen ansonst die, daß eine Anagnriffnahme gerade an dieser Stelle als

ein wenig verfrüht

erscheint, wenn nicht eine ganz bestimmte Voraussetzung erfüllt ist.

Man hat gehört, wie sehr die Frage der Eisenbahnlinien und ihrer Verlegung bestimmt für den Generalbebauungsplan ist. Und man erinnert sich, daß die Zuführung der Palzbahn zum Hauptbahnhof in einem großen Bogen südlich um unsere Stadt herum durchaus in den Bereich der Erwägungen gezogen werden muß. Besonders dann, wenn der Verkehrsbahnhof südlich von Karlsruhe angeordnet werden sollte. Rast man auch diese Möglichkeit ins Auge, so muß man auch daran denken, daß die Eisenbahn den Rhein nicht, wie bisher bei Maxau, sondern weiter südlich überquert. Fragen, welche strategische Erwägungen dürften kaum in Frage kommen, denn bei der heutigen Reichweite der Geschäfte könnte Karlsruhe bereits von französischem Boden aus unter Feuer genommen werden. Desgleichen die Rheinbrücke — auch wenn sie bei Maxau über den Strom führt. Vom verkehrstechnischen Standpunkt aus ist also eine

Eisenbahnbrücke südlich von Maxau

in Erwägung zu ziehen. Nun ist aber gerade bei Rappennwörth eine ganz geeignete Stelle für eine derartige Brücke, weil auf der linksrheinischen Seite gerade an dieser Stelle das Hochufer bis an den Strom heranreicht.

Ich glaube, daß die Erbauung eines umfangreichen Strandbades gerade an dieser Stelle bei Rappennwörth doch in etwas anderem Lichte erscheint.

Man verheie uns nicht falsch. Wir wollen durchaus nicht behaupten, daß eine Eisenbahnbrücke und ein Strandbad nicht ganz gute Nachbarn miteinander halten können — im Gegenteil — die Badeanlage, wie die Fahrstraße der Eisenbahn — werden sicherlich die größte Freude aneinander haben — aber was im großen für das Verhältnis von Generalbebauungsplan und Eisenbahnlinien gilt — das gilt eben hier im kleinen. Die Anlage des einen ist von der Anlage des anderen abhängig. Und damit wollen wir sazen, bevor nicht eindeutig feststeht, daß eine Eisenbahnbrücke bei Rappennwörth nicht in Frage kommt — oder wenn doch eine in Frage kommt, bevor dann die Vinführung nicht eindeutig feststeht — vorher ist es zum mindesten ein ganz klein wenig verfrüht, eine so umfangreiche und kostspielige Strandbadanlage in allen Einzelheiten zu projektieren und ihre Ausführung in Angriff zu nehmen.

Der Entdecker des galvanischen Stroms.

Zur 100. Wiederkehr von Voltas Todestag am 5. März.

Von Dr. Ernst Michael.

Im stillen Como rüstet man schon seit mehreren Monaten zu Feiern, die dem Andenken des größten Sohnes dieser Stadt gelten. In Como wurde am 18. Februar 1745 Alessandro Volta geboren, und hier verchied er am 5. März 1827 nach einem überaus erfolgreichen Leben, das ihm wissenschaftliche und sonstige Ehrungen in außerordentlichem Maße gebracht hatte.

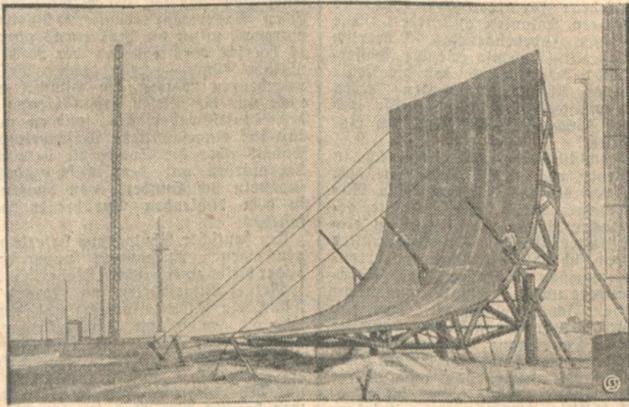
Der Name Volta ist in unseren Tagen, da der elektrische Strom durch die Ueberlandzentralen selbst in die entlegensten Weiler geleitet wird und man seine Spannung nach Volt mißt, fast einem jeden geläufig. Aber der große Volta hat mit diesem Maß der Spannung ebensowenig etwas zu schaffen wie James Watt mit der Arbeitsleistung des elektrischen Stroms, die nach ihm benannt wird. Und doch war Volta ein großer im Reiche der Wissenschaft; mit Recht weist ihn die Inschrift auf seinem marmornen Standbild in Como als einen Fürsten auf dem Gebiet der Elektrizität. Und wenn wir heute die Elektrizität fast als Mädchen für alles verwenden können — zum guten Teil bauen sich diese gewaltigen Fortschritte auf seinen Vorarbeiten auf.

Wie kam aber Volta zu diesen Arbeiten? Mit dreißig Jahren wurde er Professor der Physik an dem Gymnasium seiner Vaterstadt, beschäftigte er sich mit Untersuchungen der verschiedenen Gasarten. Die Chemie bediente ja noch in den Kinderschuhen. Da erkannte er, daß das sogenannte Methan — ein heutige Chemie bezeichnet es als Methan — einwirkend sei, und er stellte als eines der Verbrennungsprodukte Kohlenäure fest. Andere Gase wurden untersucht. Man wurde aufmerksam auf Volta und berief ihn im Jahre 1779 als Professor der Physik an die Universität Padua. Hier beschäftigte er sich neben seinen Vorlesungen mit der Erforschung der Reibungselektrizität. Er suchte nach Mitteln, um die geringsten Elektrizitätsmengen nachzuweisen. So entstand sein Strohhalm-Elektrometer, den er mit dem Kondensator — zwei Metallplatten mit isolierenden Griffen und einer dünner trennenden Schicht — in Verbindung brachte. So einfach dieses Instrument auch ausfiel, es war doch von der größten Wichtigkeit, und die englische Royal Society, die angelegentlich wissenschaftliche Gesellschaft, ernannte den italienischen Professor zum Ehrenmitglied, zeichnete ihn außerdem durch Verleihung einer Medaille aus. Wenige Jahre später veröffentlichte Galvani, Professor der Anatomie zu Bologna, ebenfalls ein eifriger Forscher auf dem Gebiet der Elektrizität, seine berühmte Abhandlung über die Kräfte der Elektrizität bei der Muskelbewegung. Es ist müßig, auf die Froschschenkel-Experimente Galvanis einzugehen und alle die Legenden, die den eigentlichen Anteil an dieser Entdeckung der Frau des Anatomieprofessors aufschreiben, zu wiederholen. Galvani hatte zahlreiche Versuche planmäßig unter den verschiedensten Bedingungen ausgeführt. Er hatte u. a. auch den Frosch auf eine die Elektrizität nicht leitende Glasplatte gelegt u. den Messinghaken der durch dessen Rückenmark ging, vermittelst eines Bogens mit den Fäden des Tieres verbunden. Bestand der Bogen aus Metall, so traten Zuckungen ein; verbande Galvani eine leitende Substanz, so blieben sie aus. Was rief nun das Jucken der Froschschenkel hervor? Bald nach der Veröffentlichung von Galvanis Abhandlung mußten zahlreiche Frosche ihr Leben im Dienst der Wissenschaft lassen. Aber die Experimentatoren glaubten, daß sich in dem zuckenden Froschschenkel die tierische Elektrizität betätigte. Auch Volta schien anfangs dieser Ansicht zu sein, aber eine Reihe weiterer Experimente überzeugte ihn, daß nicht der Froschschenkel die Quelle der Elektrizität sein konnte, sondern daß sie durch Berührung von zwei verschiedenen Metallen hervorgerufen wurde. Der

Die abgelenkten Wellen

Neue Radioveruche in Nauen.

In Nauen werden zurzeit neue Versuche mit der genauen Dirigierung elektrischer Wellen gemacht. Um das Auffangen der Radiowellen durch Stationen zu verhindern, die dazu nicht berechtigt sind, soll den Radiowellen eine bestimmte Richtung gegeben werden. Zu diesem Zwecke hat man riesige Hohlkugeln mit Kupfer ausgekleidet, um auf diese Weise die elektrischen Wellen abzulenken und ihnen eine bestimmte Richtung zu geben. Unser Bild zeigt das riesige Hohlkugell, das in der Nähe von Nauen für die Versuche zur Ablenkung der elektrischen Strahlen aufgestellt wurde.



Mittelholzers Afrikaflug

Die ersten Aufnahmen eingetroffen.

Der bekannte deutsch-schweizerische Flieger Walter Mittelholzer, der am 17. Dezember 1926 vom Züricher See aus startete, hat seinen Transafrikaflug in glänzender Weise vollendet. Er landete am 21. Februar 1927 im Hafen von Kapstadt. Mittelholzer benutzte für seinen Flug eine deutsche Dornier-Motorturbinenmaschine. Der Flug nahm 97 1/2 Stunden in reiner Flugzeit in Anspruch. Die ersten Aufnahmen von Mittelholzers Afrikaflug sind jetzt in Deutschland eingetroffen.



Froschschenkel war nur der augenfällige Anzeiger für das Auftreten der Elektrizität. Um noch sinnfälliger den Beweis zu führen, schaltete der Experimentator die Mitwirkung von Nerv und Muskel aus und brachte die Metalle mit allen möglichen feuchten, aber nicht tierischen Substanzen, wie Papier, Tuch usw. in Berührung. Sein Kondensator im Verein mit dem Strohhalm- oder Goldblatt-Elektroskop verriet ihm das Vorhandensein geringster Mengen von Elektrizität. Er fand zugleich, daß die Metalle sich in eine bestimmte Spannungsreihe einordnen ließen; diese erhielt nach folgender Anordnung: Zinn, Eisen, Kupfer, Silber. Werden zwei von diesen

Metallen miteinander in Berührung gebracht, so nimmt das in dieser Reihe voranstehende eine positive, das später folgende eine negative elektrische Ladung an. Die erregende elektrische Kraft (elektromotorische) ist, so meinte Volta, ausschließlich an der Berührungsstelle. Daher nannte er die so gewonnene Elektrizität Kontakt-(Berührungs-)Elektrizität. Aber eingedenk des Umstandes, daß ihn Galvanis Versuche zu diesen Entdeckungen geführt hatten, schlug er vor, alle Erscheinungen auf diesem neuerschlossenen Gebiet elektrischer Erregung als galvanische Elektrizität zu bezeichnen. Die Mittelwelt wie Nachwelt sind diesem hochherzigen Vorschlag gefolgt. Als Volta nun eine Flüssigkeit

mit den Metallen in Verbindung brachte, wollten sich diese nicht in die Spannungsreihe einfügen. Weiter erster und zweiter Klasse wurden so unterschieden. Als er gar Zinn und Kupfer in ein mit verdünnter Schwefelsäure gefülltes Glasgefäß tauchte, und die freien Enden der metallischen Platten mit einem Draht verband, da quollen die elektrischen Kräfte wie aus einem sprudelnden Born in fast unerträglichem Maße hervor. Die erste elektrische Batterie war geschaffen. Zuvor hatte Volta etwas Ähnliches in anderer Anordnung aus Plättchen von zwei verschiedenen Metallstücken, zwischen denen ein feuchter Lappen gelegt war, als sogenannte Voltasäule aufgebaut.

Staunend betrachtete Bonaparte die elektrischen Wirkungen einer solchen Säule, die Volta im Jahre 1801 in Paris vorführte. Er ehrte den Forscher durch eine goldene Medaille und stiftete einen Ehrenpreis für die besten Arbeiten auf dem Gebiet der galvanischen Elektrizität. Mit diesem galvanischen Element Voltas, der später den Grafentitel u. den Rang eines italienischen Senators erhielt, waren Galvanis Ansehungen endgültig widerlegt. Ein neuer Abschnitt in der Elektrizitätsforschung begann. Erst jetzt gelang es, Ströme, deren Entstehung offenbar auf chemischen Vorgängen beruht, in zuverlässiger Weise zu erzeugen, und nun konnten sich die Kenntnisse wie die Anwendung der Elektrizität außerordentlich entwickeln. So darf unsere moderne Elektrotechnik ihren Ursprung auf keinen anderen zurückführen als auf Volta. Mit dem ersten Stromerzeugungsgenerator war auch die Möglichkeit des Studiums der Gesehe und weiter die Anwendung dieser Gesehe für praktische Zwecke gegeben. Es ist bezeichnend, daß im Todesjahr Voltas der Deutsche Georg Simon Ohm das Gesetz erkannte, das uns lehrt, den elektrischen Strom zu messen. Und ein Jahrhundert nach Galvanis Entdeckung fand Heinrich Herz, — just in diesen Tagen fährt sich zum achtzigstenmal der Geburtstag des Frühverstorbenen —, daß Licht und Elektrizität wesensverwandt sein müssen. Die Grundlagen der drahtlosen Technik waren geschaffen; wiederum hob ein neues Zeitalter der Elektrizität an. Aber so unabsehbar auch die Fortschritte sein mögen, die kommenden Generationen auf diesem Gebiet noch beschieden sein werden, das Verdienst, die in der Materie schlummernde elektrische Kraft erkannt und geweckt zu haben, wird für alle Zeiten Alessandro Volta bleiben.

Das Rennen nach dem Diamantensfeld

Das Ende voriger Woche in Südafrika in der Nähe von Uitenhage stattfand, artete, wie nähere Nachrichten erkennen lassen, zu handlichen Vorgängen aus. Man schätzte die Zahl der Unbeteiligten, die sich das Rennen mit ansehen wollten, auf rund 100 000 Menschen. Die Diamantengräber und die Anwohner von Spindfontein, die sich an dem Rennen zu beteiligen beabsichtigten, beließen sich auf rund 17 000. Der Beginn des Rennens war auf die Mittagsstunde festgesetzt. Aber schon 20 Minuten vor dem Glockenschlag 12 gab es kein Halten mehr. Etwa 12 000 Mann setzten sich in Bewegung und ließen die 5000 Weiblichen, die die richtige Zeit abwarten wollten, auf dem Starivias zurück. Die berittene Polizei, die in der Stärke von 200 Mann die Aufsicht führte, konnte hier und da das Rennen aufhalten. Im arden und ganzen aber stand sie der Lage hilflos gegenüber. Es wird behauptet, daß ein Hofe, der über das Feld lief, das Signal zu dem vorzeitigen Rennen gegeben habe. Tatsächlich scheint es sich aber um einen Protest der wirklichen Diamantengräber zu handeln, die vorzeitig losführten, um den von den Sandbüten an erworbenen Schnell- und Sportläufern vorzuzukommen. Der Standal wird nicht ohne Folgen bleiben. Ob das Rennen für ungültig erklärt werden wird, steht noch dahin. Jedenfalls wird man aber, wenn überhaupt noch weitere Stände des diamantenthaltigen Muvialgebietes für die öffentliche Ausbeute freigegeben werden sollten, wieder dazu zurückkehren, daß man die einzelnen Parzellen ausloft.

An der chinesischen Riviera.

Nach dem Christian Science Monitor von H. Hesse-Neuwort.

Dort, wo die Schantung-Halbinsel wie eine dicke Fingerkuppe auf das japanische Korea deutet, laufen die östlichen Interessen vieler Nationen zusammen. Ganz an der Spitze des Fingers liegt das britische Weihaiwei, um das Ende ein wenig nach Norden Tschifu, wo freiz ein oder zwei amerikanische Schiffe zu finden sind, und einige Dutzend Meilen weiter südlich an der westlichen Küste die Stadt Tsinntau, einst das Kleindeutschland des Fernostens, dann jahrelang der asiatische Jantapfel und nun wieder der Welt ihrer früheren Herren, der Chinesen.

Im November 1914 hatte Japan den Deutschen Tsinntau abgenommen, und als es nach dem Abkommen von Washington an China zurückfiel, das dieses Land besessen, seit die Mingkaiser vor 1500 Jahren die Seeräuber vertreiben, gereichte es China zur großen Befriedigung, denn Tsinntau ist die Riviera der chinesischen Küste.

Dieser an sich beherrschbare Begriff ist nicht einmal schlecht angebracht, denn die Gegend um Tsinntau, die schöne Bucht Kiautschau, das purpurfarbene Vostichan-Gebirge im Hintergrunde und die waldumfäumte Felsenküste — dieses ganze Bild trägt weit mehr ein europäisches als ein asiatisches Gepräge. Es erinnert an deutsche Sandstrände am Baltischen Meere, an Stellen des Christiantafjords in Norwegen, ja selbst an die felsige Küste Neu-Englands.

Dieses Tsinntau, heute internationaler Badeort, hat eine ungewöhnliche Geschichte. Die späteren Einzelheiten dieser Geschichte sind bekannt: wie die Deutschen hier 1897 landeten und diesen Schritt mit dem Schicksal zweier deutscher Missionare begründeten, und wie die Chinesen in eine Verpachtung der Bucht von Kiautschau auf 99 Jahre an die Deutschen einwilligten und der

sehr wirksame Kolonisierungsprozess Deutschlands sofort begann.

Doch niemand, der Tsinntau nicht gesehen, kann sich auch im entferntesten vorstellen, wie wirksam dieser Prozess war. Europa selbst ließ sich plötzlich hier an der Schantung-Halbinsel nieder, und nach einem Jahrzehnt waren das einzige Chinesische in Tsinntau nur noch der Name und die Akaten, die dort noch wohnten. In der Tat gibt es in der ganzen Welt kaum ein bemerkenswerteres Beispiel von Kolonisation, besonders wenn man die Tatsache berücksichtigt, daß die deutsche Besetzung nur siebzehn Jahre dauerte. Allein in diesem Zeitraum wurden Dinge vollbracht, die noch heute an die Wunder von Tauend und einer Nacht erinnern.

Fast über Nacht wurde der ganze Wohnbezirk der Stadt deutsch. Prachtvolle Regierungsgebäude wuchsen wie mit Zauberstab aus dem Boden. Dauerhaft gebaute Landstraßen wanden sich meilenweit nach allen Richtungen, und am Strande, der ganz an eine Promenade am Mittelmeer erinnert, entstanden große Hotels, Klubhäuser und Paläste, sobald wirksame deutsche Leitung das Werk von Tauenden chinesischer Kunst in die Hand nahm.

In wenigen Jahren war Tsinntau in der Tat ein Kleindeutschland im Fernosten geworden. Und wenn ich noch vor kurzem unter Bäumen am Abhang aus meinem Fenster blickte, sah ich bis zum fernen Meer nichts, das auch nur im geringsten an den Osten gemahnte. Ueberall rote Dächer auf dunkelbraunen Säulen von ausgeprägten deutscher Zeichnung und Bauart. Ich sah Türme und mit Bäumen besetzte Straßen genau wie in Lübeck oder Bremen.

Die ganze Atmosphäre mutete deutsch an. Und doch war Tsinntau schon seit zwölf Jahren nicht mehr deutsch, denn Japaner und Chinesen hatten es in Händen. Allein wie an anderen Orten baute Deutschland auch hier nicht für einen Tag. Nein, nur siebzehn Jahre europäischen Wirkens haben hier in Tsinntau nordischer Energie und Tatkraft ein Denkmal gesetzt, das wahrscheinlich ein Jahrhundert asiatischer Trägheit nicht untergraben wird.

In dem eindrucksvollen Verwaltungsgebäude, das die Deutschen vor kurzer Zeit erbauten, sitzen heute lässlich bezauberte chinesische Beamte, die erst die eine Regierung vertreten und dann die andere, ja zuweilen gar keine. Die Büros sind schmuckig und vernünftig, und nirgends ist von Zielbewußtheit etwas zu merken. Sonst scheint dieser Prachtbau unverändert. Majestätisch steht er auf der Höhe und überblickt die schöne Bucht von Kiautschau. Von Fern und nah sind noch heute die Mauern des Kaiserpalastes zu sehen, ein Granitbau, massiv und dauerhaft wie der Kölner Dom, wirkt er hier im Fernosten als ein Denkmal deutscher Nützlichkeit.

So ist denn Tsinntau, die chinesische Riviera, in seinen Hauptzügen noch immer deutsch, obwohl Deutschland offiziell den Fernosten verlassen hat. Der Besitzer meiner Pension, die an einen deutschen Gasthof am bayerischen Ufer des Bodensees erinnert, ist ein Deutscher, der 1900 nach Tsinntau kam.

In störrischem Eigensinn wich er nicht zurück, als nach den vereinten britisch-japanischen Angriffen die Japaner 1914 feierlich einzogen. Er hatte schwere Zeiten durchzumachen, wie so viele seiner Landsleute. Aber sie blieben, und die besseren Wäden, Cafés und Gasthäuser Tsinntaus sind noch heute in deutschem Besitz, wie sie es vor 1914 waren. Die Chinesen begehen ihnen keine Feindseligkeit.

Mit seiner Bevölkerung aller Rassen und Nationen ist Tsinntau in der Tat ein friedlicher Ort. Es ist fast international wie Schanghai, wenn auch in kleineren Ausmaßen, und von allen Teilen der chinesischen Küste, von Peking, Hankau, Hanking und den anderen Binnenstädten eilen die Menschen in den heißen Monaten Juli und August nach Tsinntau.

Am weiten, ebenen Badestrande herrscht hier nachmittags fast ein Treiben wie in Deauville oder am Yido. Die Landschaft hat etwas Liebliches, das sich mit der Bucht von Neapel vergleichen läßt. Weiter vom Strande zurück und unter Bäumen steht ein großes Hotel mit geräumiger Terrasse, auf der während des Sommers nachmittags und abends ein Drahter spielt.

Ein Sommer in Schanghai ist ein Erlebnis, das man nicht leicht vergißt. Und Tsinntau ist Schanghais sommerlicher Ausflugsort. Fast täglich verkehren hier Dampfer aller Flaggen. Die Fahrt dauert vierzig Stunden. Hat man den moralischen Yangtse-Kiang erst einmal hinter sich, so wird die Luft so erfrischend kühl, wie man sie in Schanghai nicht kennt. So findet denn von Juli ab bis zum Herbst eine große Völkerverwanderung statt von Schanghai, selbst von Hongkong nach Tsinntau.

An der chinesischen Küste kommen die Sommerwinde meist von Süden. An der ganzen südlichen Seite der Schantung-Halbinsel, der chinesischen Riviera, weht der Seewind Tag und Nacht niemals aus, und an der Spitze in Weihaiwei, das ebenso britisch ist wie Tsinntau deutsch, sind die Winde, vom Stillen Ozean über das Gelbe Meer kommend, sogar noch stärker. Im Winter gleicht das Klima dem der Mittelmeerküste noch mehr, denn der langgestreckte Kamm des Vostichan-Gebirges hält die Nordwinde ab und macht die sanft abfallende Südküste der Schantung-Halbinsel zu einer milden heiteren Gegend.

Die Zukunft Tsinntaus ist im Osten ein Gegenstand nie endender Eroberungen. Die Europäer sind fast einstimmig der Meinung, daß unter deutscher Besetzung alle Interessen besser gewahrt wurden als heute. Die Deutschen hatten es zu einem Platz gemacht, der von Suez bis Vladivostok einzig dastand. Selbst in Hongkong hatte sich Europa nicht so wirksam festgesetzt.

Die Chinesen geben selbst zu, daß man früher ihrer Interessen besser gerecht wurde als besonders unter dem gegenwärtigen Wirrwarr in Peking. Damals gab es nichts von jener wirtschaftlichen Verzweiflung, wie sie dort heute herrscht, selbst unter Europäern, vor allem den Russen. Sämtliche ausländischen Interessen besaßen den Wechsel ohne Ausnahme, denn sie alle hatten darunter zu leiden, als Schantung zum Jantapfel internationaler Politik gemacht wurde.

Doch der Deutsche hat noch Hoffnung. „Heute“, meint er, „sind wir ohne gewisse ausländische Interessen besser dran. Eines Tages aber...“

Auf deutschen Spuren in Argentinien und Paraguay.

Von Dr. E. Schenk-Karlsruhe.

Ein ganzes Jahr ist es schon wieder her, seitdem ich nach viermonatigem Aufenthalt in Südamerika der blühendere und so ruhig laufende Dampfer „Württemberg“ der Sapag wieder nach Europa führte.

Ich wollte drüben in Südamerika, vor allem in Argentinien, dann aber auch in Paraguay, die deutschen Siedlungen besuchen und deutsche Siedlungsbedingungen kennen lernen.

Schon lange hatte mich dieses reizte, zumal mein Heimatland von je mit das größte Auswanderercontingent stellt.

Ich trat drüben in Argentinien wie oben in Paraguay fast überall Badener an, den zähen, bedächtigen Alemannen vom Bodensee und von der Freiburger Gegend, den gesprächigen, lebhaften und leichtblütigen Pfälzern von der Bergstraße und den weinfröhlichen Mittelbadenern.

Oben am Alto Paraná antworteten mir in unverfälschtem Pfälzer Dialekt dort amüßig gewordene Deutschbrasilianer, deren Väter und Großväter vor 60 und 80 Jahren zunächst nach Brasilien ausgewandert waren; von da waren sie dann in den letzten Jahren wieder nach Argentinien weitergezogen.

Ein junger Deutschbrasilianer war mir tagelang freudiger Gefährte auf meinen Ritten durch den Urwald bei Puerto Rico.

Dieses Puerto Rico ist eine fast rein deutschbrasilianische Koloniesiedlung. Sie hat eine stattliche, kleinere, katholische Kirche, und für das Gesehene dieser Siedler vorat ein sympathischer rheinischer Pfarrer. Außer einer katholischen Pfarrei hat diese Kolonie noch zwei deutsche Schulen, und es beruht einem ganz sonderbar, wenn man dort im tiefen Urwald, auf den übrigens in sehr gutem Zustand gehaltenen Wegen, blonden, deutschen Kindern begegnet und von ihnen mit einem „guten Tag“ begrüßt wird.

Bei den Neu-Karlsruhern.

Unter den Neu-Karlsruhern bei Apóstoles, der ehemaligen Hauptstadt des Jesuitenstaates Misiones, der nach kurzer, aber herrlicher Mitterzeit 750 in langjährigem, blühendem Krieg durch den Marquis de Bombal vernichtet wurde, lernte ich die Nachkommen von pfälzischen Auswanderern kennen, die unter Katharina nach der Wolga ausgewandert waren. Der kräftige Deutschbrasilianer, der mich gastfreundlich in seinem recht sauberen Rancho mit dem köstlich erfrischenden Yerba Matee bewirtete, hatte den Weltkrieg zuerst auf russischer Seite als russischer Soldat mitgemacht, war dann in deutsche Gefangenenschaft geraten und kämpfte dann freiwillig auf deutscher Seite weiter. Nach Kriegsende in seine Adoptivheimat an der unteren Wolga zurückgekehrt, wurde er nach Schlieren zur Strafe seiner Kriegsteilnahme auf deutscher Seite verbannt. Von dort floh er und ließ sich nach langer Irrfahrt, die ihn zunächst an die deutsche Ostgrenze brachte, in Uruguay an. Da er dort keine Existenz finden konnte, brach er kurz entschlossen seine Gänge wieder ab, wanderte nach Argentinien und ließ sich in Neu-Karlsruhe nieder und sitzt nun wieder neben Pfälzern, deren Vorfahren auch Nachbarn seiner Vorfahren waren. Auf meine Frage, was für ein Landmann er nun eigentlich sei, antwortete er mit leuchtenden Augen: nur Deutscher sei er und er wolle nur Deutscher bleiben.

Selbstverständlich trifft man drüben alle deutschen Stämme, besonders zahlreich den Schwaben. Er gilt drüben als einer der tüchtigsten Kolonisten. In schon recht behäbigen Holzhäusern trank ich mit ihnen in der deutschen Kolonie Independencia, in Paraguay, den immer willkommeneren südamerikanischen Tee. Sie wollen sich dort vor allem auf Weinbau verlegen. Da Paraguay bis heute fast seinen ganzen Weinbedarf aus Argentinien einführt, hoffen sie guten Ab Absatz und gute

Preise zu erzielen. In dieser Kolonie haben sich auch verschiedene Farmer und Beamte aus unseren ehemaligen Kolonien angesiedelt. Die landschaftliche Lage Independencias ist herrlich und gesund, das Klima ebenso wie die Wasser-Verhältnisse. Nur beklagte ich, daß die Leute dort sehr unter Abfahrschwierigkeiten leiden werden. Die wirtschaftlichen Verhältnisse und Bedürfnisse des Quaguar sind doch zu einfach und zu gering!

Bei einem achtstündigen Ritt, den ich in strömendem Regen von diesem Orte nach dem benachbarten, freundlichen Städtchen Villa Rica mit dem Schwarzwälder Wehrle machte, gestellte sich ein toller Reiter nebst seiner in elegantem Damenattel sitzenden Schwiegermutter zu uns. Er gab sich bald als Bader zu erkennen, der vor ungefähr 25 Jahren nach Paraguay ausgewandert und dort eine Paraguayerin geheiratet hätte. Ich hätte ihn wohl eher für einen wackeren Paraguayer gehalten, denn für einen bayerischen Landsmann. Er war gebieterischer Schwere Reiter und freute sich einfach kindlich, als er von mir hörte, daß auch ich in München gedient hatte. Dank seiner deutschen, reitlichen Ausbildung nahm er es mit jedem paraguayischen Cowboy auf. Die tollsten Pferde seien schon unter ihm zum Galopp geworden. Seine paraguayische Schwiegermutter sprach ein recht gutes Deutsch.

Ebenso wenig hätte ich in einem Milch- und Käsebauern in der Provinz Santiago del Estero einen deutschen Volksgenossen vermutet, wenn er mir nicht stolz erklärt hätte, er sei Deutschbrasilianer und seine größte Freude sei, nach Jahren wieder einmal einen deutschen Menschen zu sehen. Seine blonden Kinder verkanteten mich noch gut auf deutsch, konnten aber schon nicht mehr deutsch sprechen. Der Deutschbrasilianer meinte, jetzt ginge es in Deutschland doch wieder sicher aufwärts, seit Hindenburg an der Spitze stehe. So beurteilte ein einfacher Deutschbrasilianer die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten!

Die Deutschbrasilianer spielen in Argentinien eine ziemlich große Rolle. Sie sitzen als Väter vor allem in der Pampa und in Entre Rios, dann als Eigentümer südlich von Bahia Blanca, sie bilden dort teilweise geschlossene deutsche Siedlungen; teilweise sind sie zwischen andere Nationen eingeprengt. Ihre Zusammenzahl ist sehr stark. Ihre Zahl dürfte etwa 50 000 bis 70 000 betragen.

Deutschbrasilianer sind vor allem in der Provinz Santa Fe und am Fuße der Anden, besonders in New Nuen, angesiedelt, ihre Zahl beläuft auf etwa 5000. Auch Deutsch-Deutscher befinden sich übrigens in nicht geringer Anzahl in Argentinien.

Auf großen, argentinischen Musterexkursionen lernte ich deutsche Beamte und Anseherlinge kennen. Soweit sie aus der Vorkriegszeit stammen, sind sie hochgeschätzte und geachtete Leute. Von den nach dem Kriege einwandernden, deutschen Angehörigen will man in deutschen wie argentinischen Kreisen nicht viel wissen.

Sie brachten zu viele neue Revolutionsideen mit, für die man in Argentinien aber auch gar kein Interesse habe. Sie wollten den Achtstundentag einführen, wofür wieder jedes Verstandnis fehlte usw.

Ich hoffe, daß heute auch diese auswandernden Deutschen gelernt haben, sich den neuen Landes-itten und Gebräuchen anzupassen, statt Neuerungen einzuführen zu wollen, die drüben von den maßgebenden Kreisen nicht anerkannt werden!

Als ich an der Landungsstelle zu den Juguaguawassersfällen den schmutzigen und sauberen Nibonov-Dampfer verließ, dessen behäbiger, liebenswürdiger Kapitän übrigens aus Schaffhausen stammt, erkannte ich mir der Besitzer des Juguaguawassersfalls, ein Schweizer, sofort den deutschen Landsmann; er fragte mich in unverfälschtem Schwizerdeutsch, ob ich in seinem

Auto mitfahren wolle. Dieser Schweizer Hotelier leitete inmitten tiefsten Urwalds sein komfortables Gasthaus; da hat jedes Zimmer ein Badezimmer, und wenn man früh morgens oder spät abends bei Beleuchtung auf der offenen Veranda sitzt, kann man sich nur schwer denken, daß man in Zentral- und Südamerika sitzt und nicht in Deutschland oder der Schweiz.

Ein deutscher Arbeiter führte uns anderen Tages zu den großartigen Wasserfällen des Juguagu, der hier in 2 1/2 Kilometer Breite und einer Höhe von fast 100 Meter seine unerlöschlichen Wassermassen donnernd hinabstürzt. Früh morgens, wenn die Luft etwas abgekühlt ist — es herrscht dort während der Nacht eine wonnigliche Kühle — steigt dichter Wasserdampf in ungeheuren Wolken am Himmel und bedeckt nicht nur die Felsen des Garcano de Diablos, des Teufelswassersfalls, sondern noch weithin das tief eingeschnittene Felsenbett des Juguagu. Sobald aber die Sonne die herrlichen Regenbogenfarben auf dem Gischte hervorzaubert, tummeln sich Hunderte von bunten Papageien in dem kühleren Sprühregen des Wasserfalls.

Ein deutscher Photograph lieferte mir zu meinen eigenen Aufnahmen unvergessliche Lichtbilder dieses zweitgrößten Wasserfalls der Welt! Meine Mitgefährtin am Juguagu waren ein Däne, ein Tschechoslowake und ein Italiener. Und die gemeinsame Unterhaltungssprache war deutsch! Der Däne war in Hamburg in der Lehre gewesen, der Tschechoslowake hat den Weltkrieg als L. und I. Infanterist mitgemacht und der Italiener hatte in Wien studiert! Ich war da auch noch Gatt eines arztfreien Dänen, der die großen Holzschlägereien auf die Oberrheinländer wie Lapacho und Zeder zu leiten hat; er hielt bei dem Widrig im tiefsten Urwald, dem auch der deutsche Gesandte von Buenos Aires mit Gemahlin anwohnte, eine bescheidene Rede auf Deutschland.

Deutsche Gastfreundschaft.

In gleich herrlicher, echt deutsch-argentinischer Lebenswürdigkeit und Gastfreundschaft war man bei dem einen oder anderen deutschen Großkaufmann oder Beamten in den argentinischen und paraguayischen größeren Städten aufgenommen. In der Hauptstadt der Provinz Buenos Aires, in La Plata, seierte mir der Direktor des dortigen Museums, der bekannte deutsche Professor Lehmann-Nitsche, alle die Urwelttiere, die in Argentinien aufgefunden und dort liebevoll und kunstgerecht aufbewahrt und zusammengeordnet und aufgestellt werden. Er zeigte uns auch einen mumifizierten Indianer, einen sogenannten Soder. Die Toten wurden hier in hochender Stellung fest zusammengepackt und gefesselt, um zu verhindern, daß sie nachts wieder zu den Lebenden zurückkehrten und sie erschrecken und quälten.

Lehmann-Nitsche ließ es sich auch nicht nehmen, mich auf die seit den 80er Jahren im Ban befindlichen, aber erst halbvollendete Kathedrale zu schleppen; sie soll die größte Kirche Argentinens werden.

In Union der Hauptstadt von Paraguay, wo mein unergründlicher Cicero ein deutschsprechender, ungarischer Jude; er kannte Tod und Teufel und stellte mich eigentlich jedem vor, auch dem Präsidenten von Paraguay, als wir ihm gelegentlich in dem von einem Deutschen geleiteten, botanischen Garten begegneten.

Aus einem deutschen Kirchengeschichtler nahm ich mir schöne Tiger- und Silberaffenkelle mit, einem Pfefferfresser, ein kleines Krokodil und schöne Reihherden.

In einer deutschen Imkerwaren- und Konfektfabrik drüben ließ der deutsche Besitzer, ein Herr Vollrath aus Emmendingen bei Freiburg, nach meiner Begrüßung seine etwa 20 jungen Paraguayerinnen ein begeistertes „Güß Alemannia“ ausruhen. Vollrath wollte ein modernes Paradiesleben im paraguayischen Urwald führen, konnte sich aber dann doch nicht völlig von der Kultur losmachen und verstande dann wieder sein Dasein als moderner Mann mit dem etwas profanischen Beruf eines Kuchelfabrikanten.

In der Provinz Santiago del Estero war ich auch Gatt eines jüdischen Kolonisten. Er bewirtete mich mit einer glänzenden anten Biers, und in Jiddisch-Däitsch konnte ich mich recht gut mit ihm verständigen. Diese jüdischen Kolonisten

sind meistens russische oder jüdische Juden, die von dem russischen Juden, Baron von Hirsch, vor allem in der Provinz Entre Rios angesiedelt wurden und dieselbst blühende jüdische Kolonien geschaffen haben. Die Söhne und Enkel lieben aber schon die Landarbeit nicht mehr. Sie wandern als Rechtsanwäfte und Metzger in die Städte ab und suchen dort wieder ihr Brot.

In Mendoza lernte ich die Riesenkellereien deutscher Weingutsbesitzer und -händler kennen. In mächtigen Zementbehältern von mehrfacher Größe wie das Heidelberger Faß wird dort der Wein aufbewahrt. Mendoza ist das Zentrum des gewaltigen argentinischen Weinbaus (Argentinien steht an vierter Stelle in der Weltweineproduktion). Die Mehrzahl der argentinischen Weinbauern ist italienischer Abstammung.

In der deutschen Kolonie San Bonifacio bei Montfordia in Entre Rios suchen jetzt bald 1000 deutsche Weinbauern Qualitätsweine zu produzieren. Da Boden und Klima dort hierfür sehr günstig sind, man es ihnen wohl gelingen wird. So trifft man tatsächlich überall in Argentinien und in Paraguay in allen Stellungen Reichsdeutsche an; zu meiner großen Befriedigung konnte ich feststellen, daß fast alle, die aus dem oder jenem Grunde freiwillig oder gezwungen Deutschland den Rücken gewandt hatten, drüben wieder Wurzel gefaßt und sich eine schöne Existenz geschaffen hatten.

Ihre Gesamtzahl dürfte sich in Argentinien auf ca. 100 000 belaufen; hiervon leben allein in Buenos Aires ca. 30 000. Dagegen gibt es übrigens auch deutsche, gut geleitete Zeitungen. Der Deutsche ist in beiden Ländern außerordentlich geachtet.

Zu meiner großen Freude sah ich aber auch wie treu die Deutschen an ihrer deutschen Sprache hängen und wie immer und immer wieder aus dem argentinischen Kreis bei Deutschen hervorbricht. Unsere deutschen Brüder stehen drüben als weisse vorzuehobene Aufgabenposten unseres Deutschtums und unserer deutschen Wirtschaft und sie halten drüben allem so gut und genau so wertvoll deutsche Werte wie der Deutsche hier im Osten oder Westen in der Heimat.

Von diesem Standpunkt aus muß man auch einmal das ganze Problem des Auslandsdeutschtums und der deutschen Auswanderung betrachten. Man bekommt dann hierüber leicht doch eine andere Ansicht, als sie noch vielfach vertreten wird.

Die Bevölkerungszunahme im Deutschen Reich.

Die Zunahme der deutschen Bevölkerung betrug in den Jahren von

| | |
|---------------|--------------|
| 1820 bis 1840 | 2,6 Prozent |
| 1840 bis 1860 | 14,9 Prozent |
| 1860 bis 1880 | 18,9 Prozent |
| 1880 bis 1890 | 9,3 Prozent |
| 1890 bis 1910 | 22,5 Prozent |
| 1910 bis 1925 | 11,4 Prozent |

Die stärkste Zunahme der deutschen Bevölkerung hatten wir demnach im dritten und vierten Jahrzehnt und in der Zeit unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges. Besonders in der letzten Vorkriegszeit war die Zunahme der deutschen Bevölkerung ganz gewaltig. Das zeigt am besten folgender Vergleich. Die deutsche Bevölkerung nahm zu in den Jahren von

| | |
|------------------|------------|
| 1890 bis 1890 um | 30 Prozent |
| 1890 bis 1913 um | 35 Prozent |

Also war die Zunahme in den letzten 23 Vorkriegsjahren um 5 Prozent größer als in den vorhergehenden drei Jahrzehnten. Seit 1910 hat nun die Bevölkerung um 11,4 Prozent zugenommen, davon entfällt aber ein großer Teil auf die Zunahme der Jahre 1910 bis 1913, denn wenn man das Jahr 1913 zum Ausgangspunkt nimmt, erkennt man, daß die Bevölkerung nur um 6,5 Prozent zugenommen hat, während die Zunahme seit 1919 nur 5 Prozent beträgt. Hier kommen also die Kriegsverluste zum Ausdruck; die unermesslichen Verluste (Gefallene und an Krankheitsverlusten) sowohl, als auch die Bevölkerungsverluste der abgetretenen Gebiete, die man auf etwa 12 Millionen schätzen kann. Diese Verluste würden heute schätzungsweise auf 540 000 Quadratkilometern rund 75 Millionen Menschen wohnen, gegenüber 62,5 Millionen, die heute auf 475 000 Quadratkilometern wohnen.

Polens Gewaltpolitik.

Irreführung in der Schulfrage.

Das Deutsche polnische Blatt, der „Katolik Codzienny“, hat die Anwesenheit des Leiters der Minderheitenabteilung des Völkerbundes, Erik Colban, in Oberschlesien dazu benutzt, um folgenden Artikel unter der Ueberschrift „Das Schulwesen in Oberschlesien“ zu veröffentlichen:

„Anlässlich des Aufenthaltes des Direktors des Minderheitenamtes beim Völkerbund in Genf, Erik Colban, ist es angebracht, der ganzen Welt folgende vergleichende Zahlen in Erinnerung zu bringen:

Nach der deutschen Statistik von 1925 wohnen im Doppelner Schlesien über 500 000 Polen, darunter sind die zweisprachigen, die übrigens von den Deutschen selbst als Polen gezählt werden, sowie etwa 100 000 einsprachige Polen. Von dieser Zahl polnischer Bevölkerung befinden laut öffentlicher Statistik vom 1. Oktober 1926 805 Kinder die polnische Schule und zwar nur die Volksschule. Die Schulstatistik in der schlesischen Wojewodschaft für 1926/27 stellt sich dagegen folgendermaßen dar: Die staatlichen Minderheitenschulen werden von 20 257, die kommunalen Mittelschulen von 618, die kommunalen Mittelschulen von 3198, die privaten Mittelschulen von 1641 und die privaten Volksschulen von 554 Kindern besucht.“ Das sind insgesamt 28 264 Schüler, obwohl die Zahl der Deutschen in der schlesischen Wojewodschaft von der Zahl 500 000 im Doppelner Schlesien weit entfernt ist. Dazu haben die Polen in Deutschland kein einziges Gymnasium.“

Diese Darstellung, die offenbar den Zweck verfolgt, Herrn Colban im Sinne der polnischen Auffassung vom Minderheitenschulwesen von Oberschlesien zu beeinflussen, arbeitet in Bezug auf die in Deutsch-Oberschlesien wohnenden Polen und die in Polnisch-Oberschlesien

wohnenden Deutschen mit Zahlen, die einer ersten Nachprüfung nicht standhalten können. Allerdings kann man als richtig unterstellen, daß in Deutsch-Oberschlesien etwa 160 000 Polen wohnen. Diese Zahl ergibt sich, wenn man die bei den letzten Parlamentswahlen abgegebenen polnischen Stimmen zurumlegt. Die 500 000 Polen, von denen das Deutsche Blatt spricht, existieren nur in der polnischen Phantasie. Die Oberschlesier, die sich bei der letzten Zählung als zweisprachig bezeichnet haben, denken nicht daran, sich als Polen zu zählen, ebensowenig wie alle die Oberschlesier, die nur die polnisch-oberschlesische Mundart sprechen, sich als Polen betrachten. Als solche kann man nur die ansehen, die sich bei der Zählung oder durch Abgabe polnischer Stimmzettel als Polen bekennen, und das sind, wie gesagt, allenfalls 160 000, während in Polnisch-Oberschlesien nach dem Ergebnis der letzten Parlamentswahlen mehr als die doppelte Anzahl Deutscher wohnen, die man mindestens auf 350 000 veranschlagen kann.

Aber diese Zahlen spielen bei der Beurteilung des Minderheitenschulwesens in beiden Teilen Oberschlesiens gar keine Rolle. Für die Errichtung polnischer Schulen in der Provinz Oberschlesien sind vielmehr nach den klaren Bestimmungen des Genfer Abkommens ausschließlich die Anträge maßgebend, die von den Erziehungsberechtigten für diese Schulen gestellt werden. Was Deutsch-Oberschlesien anseht, so sind sämtliche polnische Schulen, deren Errichtung beantragt worden ist, alsbald eingerichtet worden und alle Kinder, die angemeldet worden sind, besuchen diese Schulen, soweit die Eltern sie nicht nachträglich wieder herausgenommen haben. Die Zahl der polnischen Schulen in der Provinz Oberschlesien beträgt 40. Sie werden von 896 Kindern besucht. Darüber hinaus bestehen noch 11 polnische Schulen, die feinerzeit, gemäß den eingereichten Anträgen errichtet wurden, die aber seit Ende des Schuljahres

1925 ohne Kinder sind, weil die Eltern die Kinder wieder den deutschen Schulen angeführt haben. Diese kinderlosen Schulen sind bis heute nicht geschlossen worden. Fremdenwache nicht erledigte polnische Schulanträge sind in Deutsch-Oberschlesien nicht vorhanden. Alle Schulbestimmungen des Genfer Abkommens sind ohne jede Ausnahme und vollkommen erfüllt. Wenn auf die rund 160 000 in Deutsch-Oberschlesien wohnenden Polen nicht mehr als etwa 900 Kinder der polnischen Minderheitenschulen entfallen so liegt das lediglich daran, daß nicht mehr Anträge gestellt worden sind.

Die die Verhältnisse in Polnisch-Oberschlesien liegen, weiß man, dort sind nicht nur eine ganze Reihe von deutschen Schulen, deren Errichtung die Wojewodschaft angedeutet hat, noch nicht im Betrieb, sondern es werden auch regelmäßig wie besonders zu Beginn des letzten laufenden Schuljahres Tausende von Anträgen als unzulässig erklärt. Unzulässig liegen beim Völkerbund auf Grund des Artikels 147 des Genfer Abkommens in Bezug auf drei deutsche Schulen vor, deren Errichtung schon vor zwei bzw. drei Jahren auf Grund einer Entscheidung des Präsidenten Calouster durch die Wojewodschaft angeordnet worden ist. Die aber immer noch nicht errichtet sind. Ferner liegt dem Völkerbund die Beidermeere neben den abgelehnten Beischied der polnischen Regierung auf die Stellungnahme des Präsidenten Calouster über die Unzulässigkeitsklärung von rund 7000 Schulanträgen vor.

Literatur.

Schlachten des Weltkrieges. Allgemeinverständliche Einzeldarstellungen, herausgegeben im Auftrage des Reichsarchivs, Band 12 b.

Der Durchbruch am Fionzo. Teil II. Die Verfolgung über den Tagliamento bis zum

Piave. Bearbeitet von General der Art. a. D. Kraft von Dellmenningen.

Band 3. Antwerpen 1914. Bearbeitet von Generalleutnant v. Tschischwitz. Das gesamte Werk, das möglichst weite Verbreitung verdient, wird bearbeitet unter Benutzung der amtlichen Quellen des Reichsarchivs. (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg.) Es folgen in Vorbereitung Loreto, Kämpfe in der begonnenen Marneeschlacht I, Teil, Tannenberg, Wilna oder Verdun II, Teil.

Die Schriftfolge ist insgesamt auf 35 Bände bemessen, die im Abonnement je 3,00 M. kosten.

Günther S. Bahnes: Freundschafts-Deutsches gegen; Goethe, Münden der Liebung und das Frommannsche G. u. (Fr. Frommanns Verlag, Stuttgart und Jena).

Dieses Buch führt in eine Zeit zurück, in der die Kultur des Bürgerhauses der Familie ihre feinste und reichste Blüte erreicht hatte. Sammelpunkte eines regen geistigen Lebens, voll einer weiten und dennoch nach innen gerichteten Weltanschauung, einer großzügigen und freien Gastlichkeit, waren diese Bürgerhäuser, war auch das Haus des Buchhändlers Frommann in Jena den Großen ihrer Zeit in Freundschaft und Wahlverwandtschaft verbunden. Neben Goethe, der der Familie Frommann in herzlicher Freundschaft angetan war, gingen auch Schlegel, Dietz, Jean Paul, Wieland und Schelling u. a. dort ein und aus. Von ihnen allen berichtet diese echte Familiengeschichte in ebenso interessanter wie lakonischer Weise und gibt damit ein Kulturbild der anzuehrenden Art, dem die ganze Reizung Goethes zu Münden Herab bis nach einem besonderen feinen Unterton verleiht.

33 sorgfältig ausgeführte Bilder schmücken das vornehm ausgestattete Buch, das dem viele Freunde unter all denen finden wird, die Freunde am Bekannten und wahrhaft Gelegenen haben.

Halt! Nicht übersehen!

Von meinen **Restbeständen** habe ich noch:

Gestr. Damen-, Frauen-Jacken u. Kleider, Tücher, gestr. Kinderkleider, Kübler-Anzüge, Sweater, Einzelne Knabenhosen, Hemdhosen, für Knaben, Mädchen, Damen, Strümpfe, Herren-Socken, Gamaschen, Gamaschenanzüge, moderne Damen-Umhänge-Schals, Damen- u. Herrenwesten, Fülllinge, Strümpfe, Strumpflängen etc. etc., die ich im einzelnen **spottbillig** abgebe

Für Händler und Wiederverkäufer besonders vorteilhaft

Ferner noch eine neue eingearbeitete Strick-Maschine, 3 eiserne Aushängkasten mit Spiegelrückwand, eiserne Firmenschildrahmen, eiserne Haustüre mit Briefkasten.

RUDOLF VIESER
Kriegsstraße 67, 1 Treppe

„20 Jahre jünger“
„Exlepäng“

gibt grauen Haaren die Jugendfarbe wieder. „Exlepäng“ erfrischt die „Goldene Medaille“ Preis 1913. Es färbt nach und nach, also unauffällig. Kein gewöhnliches Haarfarbmittel. Erfolg garantiert. „Exlepäng“ ist wasserhell, schmutzt nicht und färbt nicht ab, es fördert den Haarwuchs, wovon sich jeder Gebraucher leicht überzeugen kann. Vollständig unbedenklich. Laut Dankschreiben. Von Ärzten, Professoren usw. gebilligt und empfohlen. „Exlepäng“ ist durch seine vorzüglichen Eigenschaften weltberühmt. Preis Mk. 7.—. Für dunkle Haare u. solche, welche die Farbe schwer annehmen. „Extra hart“ Mk. 12.—. Nachabmungen weißt man an. In Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien u. Apotheken zu haben, wo im Zweifel ausgeholfen. So nicht zu haben direkt vom alleinigen Fabrikanten:

Parfümeriefabrik Exlepäng
Schumann Schellenberg
Berlin N. 62, Prinz-Altenstr. 7
Export nach allen Weltteilen.

Nur echt in diesem Original-Karton.

Palast-Lichtspiele
Herrnstraße 11.

Ab heute!

Die große Zirkuskatastrophe
Maciste unter den Löwen
In der Hauptrolle **Bartolomeo Pogany** als der Löwenjäger Maciste

„Er“ bei den Freimaurern
Grotteske mit Harold Lloyd

Die neueste Ufa-Wochenschau
Raubritter des Meeres
Aufnahmen der Kulturabteilung

TIEZ

Jeder Band gebunden und illustriert, früher 30,- jetzt nur 1,50

Das Leben Tolstoj's, von Romain Rolland, gebunden und illustriert, früher 1,25, jetzt nur 4,80

Musikalische Reise ins Land der Vergangenheit von Romain Rolland, in Ganzleinen geb. und illust. 1,75, früher 7,- jetzt nur

Clerambault, von Romain Rolland in Ganzleinen gebunden, früher 7,-, 1,75, jetzt nur

Narren und Helden von Waldemar Bonsels, in Ganzleinen geb., früher 7,-, jetzt nur 1,75

Eros und die Evangelien von Waldemar Bonsels, gebunden früher 4,80, 1,65, jetzt nur

Du und ich von Rudolf Straetz, geb. und illustriert nur 1,25

Die armen Reichen von Rudolf Straetz, geb. und illustriert nur 1,95

Der Bürger, Roman von Leonhard Frank, geb. 95,- früher 3,60, jetzt nur 95,-

Beethoven, Eine Kunststudie von Wilh. von Lenz, fr. 7,50, jetzt 3,75

Billige Bücher

Modernes Antiquariat / Restaurlagen / Unbenützte Exemplare

Geschichte d. deutschen Literatur, Von den Anfängen bis in die Gegenwart, 2 Bände geb., reich illustriert, nur 4,75

Geschichte der Musik von Otto Keller, 2 Bände in Ganzleinen geb., reich illustriert, früher 16,-, 5,75

Gute Unterhaltungslektüre 1,75
Jeder Band in Ganzleinen geb., auf zulem Papier, nur 1,75

u. a.: Alexis Die Hosen des Herrn von Bredow; Balzac Die dreißig tollsten Geschichten; Cooper Der rote Frotte; Dostojewski Aus einem Totenhaus, Der Spieler, Onkelchens Traum; Dumas Lady Hamilton, Joseph Balsamo; Eckermann Gespräche mit Goethe; Gogol Die toten Seelen; Gorki Meisternovellen; Knigge Umgang mit Menschen; Ohnet Der König von Paris; Prévost Manon Lescaut; Renan Das Leben Jesu; Retcliffe Nena Sahib; Sacher Masoch Ein weiblicher Sultan, Katharina II.; Scott Frauchhoe; Sienczewicz Sintflut; Stevenson Die Schatzinsel; Sue Die Geheimnisse von Paris; Tolstoj Anna Karenina; Turgeniew Neuland, Das Adelsnest; Jules Verne Zwanzigtausend Meilen unterm Meer, Der Kurier des Zaren; Richard Wagner an Mathilde und an Otto Wesendonk; Wisemann Fabeln; Zola Zum Paradies der Dämonen.

Marie Bernhard Romane
Jeder Band gebunden, 1,25, früher 4,50, jetzt

Labyrinth des Herzens, Roman v. Kurt Münzer, gebunden nur 1,25

Stürme, Ein Liebesroman von Hans Land, geb. 1,25

Ein Don Juan von der Wasserkante, Humoristischer Roman v. W. Jacobs, gebunden, früher 3,70, 85,-, jetzt

Ein Posten Romane
Jeder Band gebunden, früher bis 6,50, jetzt nur 1,75

u. a.: Ernst Zahn, Jonas Truttmann, Die da kommen und gehen, Der Apotheker von Klein-Weltwil, Einsamkeit, Schartenhalb, Der sinkende Tag; Clara Viebig Unter dem Freiheitsbaum, Eifelgeschichten, Einer Mutter Sohn; Rudolf Presber Der Don Juan der Bella Riva; Paul Frank Die Romanfigur; Adolf Schmittmeier Vergessene Kinder; Auguste Supper Lehrzeit; Georg Hermann Schnee; Georg Ebers Barbara Blomberg; Georg Ompeda Der zweite Schuß, Cäcilie von Sarryn; Eysen Sylvester von Geyer.

Jeder Band geb. nur 95,-
Shakespeares Italienische Novellen (illustr.); Goethes Briefe aus Italien, 900 S.; Die Gedichte Walteres v. d. Vogelweide, übersetzt von Simrock, 200 S. Frauenbriefe der Romantik, illustriert, 312 S.

Der freiwillige Hofnarr, Memoiren d. Peter Frosch, Handschuhhändlers aus Tirol, geb., früher 5,50, 1,25, jetzt nur

Alexander VI. u. sein Hof, Nach dem Tagebuch seines Zeremonienmeisters Burcardus, geb., früher 1,25, 7,50, jetzt nur

Fränkische Abenteuer eines Philhellens v. H. P. Haring, früher 6,50, 1,25, geb. jetzt nur

Merlene Heimat, Jugenderinnerungen a. deutschem Ostland von K. H. Strobl, gebund., früher 7,50, 1,25, jetzt nur

Memoiren einer Besessenen, Herausgegeben von Hans Heinz Ewers, geb., 1,25, früher 5,50, jetzt nur

Die Straße der Zehntausend, Mit der Schmutz-Expedition nach Persien, in Ganzleinen geb., reich ill., früher 7,50, jetzt nur 1,95

Durchleuchtung von Fricke Reuter (hochdeutsch), gebunden nur 95,-

Der Dechant von Gottesbüren, Roman v. J. Schaffner, gebund., früher 85,-, 5,-, jetzt nur

Frühling, Eine Auswahl aus d. Lebenswerk d. Meisters, 101 Abbildung., früh. 5,50, 11,50, jetzt nur

Konfirmations-Geschenke für Mädchen und Knaben

Schmuck jeder Art, Nähkasten, Nähkörbe, Bürstengarnituren, Fingernagelpflege, Schmuckkasten, kleine moderne Handtäschchen, Schreibmappen, Schreibzeuge, Schreibtischgarnituren, in Porzellan, schwarz, Glas und Marmor, Schreibetuis, enthaltend Petschaft, Offner, Federhalter, Bleistift etc., Perlbeutel, Briefpapiere, Poesiebücher, Tagebücher, Arbeitsständer, Brieftaschen, Zigarettenspitzen, Zigarrenetuis, Taschenmesser, Füllfederhalter, Reiseneccessaires, Handschuh-, Kragen-, Krawatten-, Manschetten-Kasten, Schreibtisch-Uhrchen, Wecker, Taschen-Bleistifte in Silber und Alpaka, Taschenspiegel, Taschenkämme, Taschenbonbonnieren und vieles andere

Geschenkhause
WOHLSCHLEGEL
Kaiserstraße 173

Geschäfts-Empfehlung!

Die von meinem verstorbenen Gatten, **Albert Fischer**, betriebene **Bau- und Kunstschlosserei Karlsruhe, Kaiser-Allee 95** wird von mir in unveränderter Weise weitergeführt. Ich empfehle mich den titl. Behörden und Herren Architekten sowie der verehrlichen Kundschaft zur Ausführung aller in das Fach einschlagenden Arbeiten und Reparaturen

Prompte und billige Bedienung wird zugesichert!

Frau Albert Fischer, Witwe
Telefon 1748

Statt besonderer Anzeige.

Nach langem schwerem Leiden entschlief sanft mein geliebter Mann, unser lieber Vater und Großvater

Ludwig Eberlein
Major a. D.

im 71. Lebensjahr, versehen mit den Tröstungen seiner heiligen Religion.

Karlsruhe, den 2. März 1927.
Stefanienstr. 9

Minne Eberlein, geb. Naegle
Dore von Barton, gen. von Stedman, geb. Eberlein
Hanna Freifrau v. u. zu Egloffstein, geb. Eberlein
Dr. Kurt Karl Eberlein
Julius Freiherr v. u. zu Egloffstein, Oberstl. a. D.
Alice Eberlein, geb. Seifferrmann
Ralph Andreas von Barton, gen. v. Stedman
Wolf, Leonhard u. Hanna v. u. zu Egloffstein.

Die Beerdigung findet statt am 5. März, 11 Uhr vorm., von der Friedhofkapelle aus, das Seelenamt in der St. Stephanskirche, Mittwoch, den 9. März, 9^{1/2} Uhr vorm.

Wir bringen Überraschungen!

Zur Konfirmation der passende Schuh

Hocheleg., feinfarbige Schuhe
Mk. 10⁵⁰ 12⁵⁰ 14⁵⁰

Vornehme Lackschuhe, letzte Modelle
Mk. 8⁵⁰ 10⁵⁰ 12⁵⁰

Die letzten Frühjahrsneuheiten in Herren-Schuhen und Stiefeln
Mk. 10⁵⁰ 14⁵⁰ 16⁵⁰

Kinder-Spangen- u. Schnürschuhe 3.75 4.75 6.50 Für empfindliche Füße besonders große Auswahl in Trotteurschuhen

Schuhhaus Erika
Am Ludwigsplatz

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme während der Krankheit und dem Hinscheiden unserer lieben, nun in Gott ruhenden Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau
Emilie Dürr geb. Vier
Schlossermeisters-Witwe

sagen wir hiermit innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Trauerbriefe liefert rasch und in tadelloser Ausführung
Tagblatt-Druckerei, Ritterstr. 1. Tel. 297.

Frankfurter Getreidebörse.

Table with columns for 100 kg Parit. Frantk., Goldmark, and various grain types like Weizen, Roggen, Hafer, Mais.

Amerikanische Getreideunterzungen

Table with columns for Chicago, 3 März, and various grain types like Weizen, Mais, Hafer.

Berlin, 3. März. Amtliche Produktionsnotierungen in Reichsmark je Tonne (Weizen und Roggenmehl je 100 kg.)

Mannheimer Produktionsnotierungen vom 3. März. Weizen, inländ. 29,75-30,00, ausländ. 30,75-33,00.

Bremer Baumwolle-Notierung vom 3. März. Schlußkurs: Amerikanische Baumwolle (inkl. middling colour 28 mm Staple) 15,98.

Magdeburger Zucker-Notierung vom 3. März. Gemahlene Weizen, inländ. 10,40, ausländ. 10,75.

Samburger Zuckerterminnotierungen vom 3. März. März 18,45, April 18,50, Mai 18,55.

Frühjahrszuckermarkt Freiburg im Breisgau. Am 3. März wird auf dem Markt Viehbesatzplan der diesjährige Frühjahrszuckermarkt abgehalten.

Bieh- u. Schweinemarkt in Schöffheim am 2. März. Der Vieh- und Schweinemarkt war besetzt mit 24 Ochsen und 200 Schweinen.

Berliner Metallmarkt vom 3. März. Elektrolyt Kupfer 128, Remetall-Plattensatz 57-58.

Berliner Metallterminnotierungen vom 3. März. Kupfer: März 120, April 120, Mai 120, Juni 120.

Börsen

Frankfurt a. M., 3. März. Am heutigen Sachtag waren die Umsätze an der Effektenbörse außerordentlich gering.

Am 2. März wurde auf 7 Prozent ermäßigt. Monatsgeld leicht gedrückt. Warenwechsel 4 1/2-4 3/4.

Am Devisenmarkt nannte man Rheinisch 267,75, Bremer 232, Gelsenkirchen 190.

Frankfurter Abendbörse vom 3. März. Die Abendbörse war ziemlich lebhaft und erst am Schluß ruhiger.

Berlin, 3. März. (Eig. Drahtmeldung.) Am Terminmarkt lagen heute Rheinischaktien und Kaliwerte.

Am Devisenmarkt nannte man Rheinisch 267,75, Bremer 232, Gelsenkirchen 190.

Am Devisenmarkt nannte man Rheinisch 267,75, Bremer 232, Gelsenkirchen 190.

Am Devisenmarkt nannte man Rheinisch 267,75, Bremer 232, Gelsenkirchen 190.

Am Devisenmarkt nannte man Rheinisch 267,75, Bremer 232, Gelsenkirchen 190.

Devisen.

Table with columns for Devisen, w. Berlin, 3. März, and various exchange rates.

Am Devisenmarkt nannte man Rheinisch 267,75, Bremer 232, Gelsenkirchen 190.

Unnotierte Werte.

Table with columns for Unnotierte Werte, Karlsruhe, 3. März, and various values.

Frankfurter Kursbericht.

Table with columns for Deutsche Staatspapiere, Festverzinsliche Werte, Eisenbahn-Aktien, and other financial instruments.

Banken

Table with columns for various banks and their stock prices.

Industriewerte

Table with columns for various industrial companies and their stock prices.

Industriewerte

Table with columns for various industrial companies and their stock prices.

Berliner Kursbericht

Table with columns for Festverzinsliche Werte, Eisenbahn-Aktien, and other financial instruments.

Banken

Table with columns for various banks and their stock prices.

Industriewerte

Table with columns for various industrial companies and their stock prices.

Industriewerte

Table with columns for various industrial companies and their stock prices.